

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credo ut intelligam

19. Jahrgang, Nr.3

MÜNCHEN

September 1989



Herausgeber: Freundeskreis e.V. der UNA VOCE - Gruppe **Maria**, D - 8000 München 1, Postfach 610 - Postscheckkonto München Nr. 214700-805; Wien Nr. **2314.763**; Schaffhausen Nr. 82-7360-4; Bayerische Vereinsbank München Nr. 7323069

Redaktion dieser Nummer: **Eberhard Holler**

Erscheinungsweise **unregelmäßig**

ZUR PROBLEMATIK DER RESTITUTION DER KIRCHLICHEN HIERARCHIE

Vorwort der Redaktion:

Wie bereits im letzten Heft **angekündigt**, möchte ich die unterbrochene Debatte um das Problem der Restitution der kirchlichen Hierarchie (vgl. EINSICHT XIII/6/, XV/6/, XVI/1//2/) wieder aufgreifen, zumal zu diesem Thema im letzten Jahr von einigen amerikanischen Autoren - u.a. Teresa L. Bennis, David Bawden und Thomas Hempel - eine Reihe von Beiträgen erschienen sind, die sich in der Hauptsache der Frage der Wahl eines **neuen** Papstes widmen. Es hatte sich in den letzten Jahren **gezeigt**, daß die entscheidenden Probleme, die der Rest-Kirche zu bewältigen aufgegeben sind, nur gelöst werden können, wenn sich diese wieder eine juristisch feste Form gibt, die durch und in der Person des Papstes garantiert und ausgefüllt wird, d.h. wenn der Zustand des Sedisvakanz beendet wird. Es gehört zur Orthopraxie jedes katholischen Christen, besonders der rechtgläubig gebliebenen Kleriker, mitzuwirken, damit ein Zustand der Legalität erreicht wird. Denn ohne die Beendigung des derzeitigen sektiererischen Agitierens, dem bisher die meisten rechtgläubigen Bischöfe erliegen, kann die Einheit und **Hohheit** der Kirche nicht wiedergewonnen werden.

Ohne hier auf die grundsätzliche Konstitution der von Christus gegründeten und gestifteten Kirche und ihre Verfassung einzugehen, möchte ich in dem Zusammenhang auf die Bestimmungen des Konzils von Florenz (1438-1445) und der 4. Sitzung des vatikanischen Konzils von 1870 **bezüglich** des **Vorranges** des römischen Papstes vor allen Bischöfen und seine Aufgabe für die Einheit der Kirche hinweisen.

"Wir bestimmen, daß der Heilige Apostolische Stuhl und der römische Papst den Vorrang über die ganze Welt inne hat, daß der römische Papst, der Nachfolger des heiligen Petrus, des Apostelfürsten, der wahre Stellvertreter Christi, das Haupt der gesamten Kirche und der Vater und Lehrer aller Christen ist, daß ihm im heiligen Petrus die volle Gewalt, die ganze Kirche zu weiden, zu regieren und zu leiten von unserem Herrn Jesus Christus übergeben ist, wie es die Verhandlungsberichte der allgemeinen Kirchenversammlungen und die heiligen Rechtssätze enthalten." (Lehrbestimmung für die Griechen, Konzil von Florenz 1439.)

"Wir lehren also und erklären: Nach den Zeugnissen des Evangeliums hat Christus der Herr den Vorrang der Rechtsbefugnis über die gesamte Kirche unmittelbar und direkt dem seligen Apostel Petrus **v e r h e i ß e n** und verliehen. Denn einzig zu Simon, zu dem Jesus schon früher gesagt hatte: 'Du wirst Fels heißen', hat der Herr nach seinem Bekenntnis: 'Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes' die feierlichen Worte gesagt: 'Selig bist du, Simon, Sohn des Johannes. Denn nicht Fleisch und Blut haben dir das geoffenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist. Ich sage dir, du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. Dir werde ich die Schlüssel des Himmelreiches geben. Was du auf Erden binden wirst, wird auch im Himmel gebunden sein, was du auf Erden lösen wirst, wird auch im Himmel gelöst sein' (Mt 16,16 ff). Einzig dem Simon Petrus verlieh Jesus nach seiner Auferstehung die Rechtsbefugnis des höchsten Hirten und Leiters über seine ganze Hürde mit den Worten: 'Weide meine Lämmer, weide meine Schafe!' (Joh 21,15 ff.) (...) Was aber der Herr Christus Jesus, der Fürst der Hirten und oberster Hirt der Schafe, im heiligen Petrus zum ewigen Heil und immerwährenden Wohl der Kirche eingesetzt hat, das muß notwendig nach seiner Anordnung in der Kirche fort dauern, die auf dem Felsen errichtet ist und bis zum Ende der Zeiten fest stehen wird. **N**emand bezweifelt, denn es ist allen Zeiten bekannt, daß der heilige und seligste Petrus, der Fürst, das Haupt der Apostel, die Säule des Glaubens, die **Grund-** feste der katholischen Kirche, von unserem Herrn Jesus Christus, dem Heiland und Erlöser des Menschengeschlechtes, die Schlüssel des Reiches empfing. Und er lebt

bis auf diese Zeit und immerdar in seinen **Nachfolgern'**, den Bischöfen des Heiligen Römischen Stuhles, der von ihm selbst gegründet und mit seinem Blut geweiht ist. Da führt er den Vorsitz und 'übt das Richteramt aus' (**Kirchenversammlung** zu Ephesus). Jeder, der als Nachfolger Petri diesen Bischofssitz innehat, besitzt auch nach Christi Einsetzung selber den Vorrang Petri über die ganze Kirche." (4. Sitzung des Vatikanischen Konzils 1870. - Vgl. Neuner - Roos: "Der Glaube der Kirche in den Urkunden der Lehrverkündigung" Regensburg 1938, S.206, 219-221.)

Man kann über die **jurisdiktionellen** Vollmachten, die die neu geweihten Bischöfe - auch unter Berücksichtigung der besonderen **Vollmachten**, die S.E. Erzbischof Ngo-dinh-Thuc von Papst Pius XI. erhalten hatte, die ihm gestatteten, auch ohne Rücksprache mit dem Apostolischen Stuhl Bischöfe zu konsekrieren - haben oder nicht, eines dürfte dennoch völlig klar sein, daß auch im positivsten Fall diese Art der Jurisdiktion die päpstliche nicht ersetzen kann.

In den letzten Jahren haben sich immer mehr Christen mit dem desolaten Zustand abgefunden. Sie zeigen nur noch Interesse an ihrem eigenen persönlichen Seelenheil, wobei es ihnen egal ist, in welcher Einstellung sich die Priester befinden, welche ihnen die Sakramente spenden. Tatsache ist, daß Christus nur der von ihm gegründeten und gestifteten Kirche die Vollmacht gegeben hat, die Gnadenmittel, konkret: die Sakramente legal zu spenden, und nicht irgendwelchen Sektierern, die sich außerhalb des "**Schafstalles**" befinden. Priester und Bischöfe, die von sich behaupten, noch rechtgläubig zu sein, sind dies in der Tat nur dann gerechtfertigterweise, wenn sie trotz des **jurisdiktionellen** Notstandes - bedingt durch die allgemeine Sedisvakanz - hoffend antizipieren, daß dieser Zustand beendet werden muß. Zur Orthodoxie muß die Orthopraxie hinzukommen. Ich kann mich aber teilweise nicht des Eindrucks erwehren, als ob einige der neu geweihten Bischöfe entweder einem sektiererischen oder schismatischen Geist folgen, indem sie bewußt oder unbewußt sich Vollmachten aneignen, die **normalerweise** dem Papst reserviert sind.

Im folgenden **veröffentlichen** wir die Einleitungen in eine mehrere Beiträge umfassende Artikelserie von Teresa Benns und David Bawden, die zugleich eine pauschale Situationsbeschreibung aus der Sicht ihrer Autoren liefert.

Eberhard Heller

++ o ++

VORWORT

von
Teresa L. Benns

Seit dreißig Jahren suchen die Traditionalisten nach einer Lösung für die Krise in der Kirche. Viele wurden verwirrt, verbittert und entfremdet. Andere resignierten und wurden sogar selbstzufrieden. Nur wenige wagten es, nach dem **Spektakulum** von Vatikanum II und der Absage an das Tridentinum aufzustehen - trotz der fortgesetzten Zerstörung der Kirche. Doch es ist, als wären ihre Augen gegenüber dieser wirklich verheerenden Katastrophe verschlossen und als stünden sie noch unter einer Schockwirkung. Diese Leute ähneln einer trauernden Witwe, die ihr Leben nicht ohne den geliebten Mann weiterführen kann und die sich nun entschließt, als Ersatz dafür in der Vergangenheit zu leben, um ständig die Zeiten sowie Auswirkungen der Vergangenheit zu beschwören. All dies ist verständlich, aber es führt zu nichts.

Viele traditionalistische Schriften trugen und tragen zu dieser Verfassung bei, indem sie auf langweilige Art Vatikanum II und seine Nachwirkungen, die Aktivitäten Johannes Pauls II. und seiner Vorgänger sowie die Vorgänge im Vatikan und der **apostasierten** 'Kirche' wiederkäuten.

Sollten wir uns aber überhaupt um das kümmern, was sich im Zentrum dieses Nachlasses oder innerhalb der Reihen der PTL (?) abspielt? Wir kümmern uns ja auch nicht um das, was in der Anglikanischen Kirche vor sich geht! Warum als konzentriert man sich ständig auf die apostatische '**Kirche**' in Rom? "Sie besitzen die Kirchengebäude, wir aber den Glauben!" so beschwor bereits der hl. Athanasius die Gläubigen damals. Dieses Rom wird nicht umkehren, es wird nicht in die Kirche wieder eintreten, der wir angehören; **diejenigen**, (die diesem Rom angehören), sind nämlich keine katholischen Christen mehr. Warum vergeuden wir noch unsere Zeit mit ihnen? Warum können wir uns nicht einfach (radikal)

von ihnen trennen? Wenn die Kirche überleben soll, müssen wir, d.h. die restlichen katholischen Christen, uns vollständig von der "Großen Hure" trennen. Danach müssen wir am Wiederaufbau des großen Gebäudes, der römisch katholischen Kirche, die niemals von der Erde verschwinden kann, arbeiten. Wir müssen aufhören, die "Hure" zu kopieren, aufhören, uns über sie zu wundern, aufhören, ihrer Existenz zu huldigen. Sie in welcher Form auch immer anzuerkennen, würde bedeuten, einem Irrtum Glauben zu schenken. Dies würde jedem von uns den letzten Rest an Kraft zum Wiederaufbau unserer Kirche nehmen. Wir haben weder Zeit noch **Kraft** zum **Überprüfen** und Aussondern der schmutzigen **Affären** Roms!

Viele von Ihnen, verehrte Leser, werden sich nun vielleicht verwundert fragen: "Was können wir denn überhaupt noch TUN?" In der folgenden Artikelserie hoffe ich, die leidenden Katholiken mit neuer Hoffnung, Stoff zum Nachdenken und einem Plan zum Handeln zu versehen. Außerdem werde ich zeigen, weshalb dieser Plan notwendig und durchführbar ist.

Die Zeit ist gekommen, an die Worte Unserer Lieben Frau von La Salette zu erinnern: "Ich rufe die Apostel der letzten Zeiten auf, die gläubigen Schüler Jesu Christi, die in Verachtung und Stille, in Gebet und Abtötung gelebt haben (...) und der **Welt** unbekannt. Es ist Zeit für sie, sich zu erheben und die **Welt** zu erleuchten. Kommt und zeigt euch selbst als meine teuren Kinder. Ich bin mit euch und in euch, vorausgesetzt, daß euer Glaube das Licht ist, das euch in diesen schlimmen Zeiten erleuchtet. Möge euer Eifer euch dürsten lassen nach dem Ruhm und der Ehre Jesu Christi! Kämpft, ihr Kinder des Lichtes, ihr, die wenigen, die auf diese Weise sehen; denn die Zeit aller Zeiten, das Ende des Endes steht unmittelbar bevor."

28.3.1988

sig.: Teresa L. Bennis

++ + ++

Liebe Freunde in Christo,

von verschiedenen Personen wurde ich gebeten, einige der kirchenrechtlichen Erwägungen für eine Papstwahl zu kommentieren. Die Artikel, die in Vorbereitung sind, werden einige allgemeine Betrachtungen von mir zusammen mit einigen kanonischen Vorschriften enthalten.

Einer der Gründe, **weshalb** ich mich mit diesen Fragen **auseinandersetze**, ist die Tatsache, daß es gegenwärtig viele Probleme gibt, auf die letztlich jedoch nur ein Papst allein verbindliche Antworten geben kann, oder daß diese Probleme jemandem zu lösen überlassen werden müssen, der im Besitz der Jurisdiktion ist. Gerade auch die Frage der Jurisdiktion muß mit der entsprechenden Autorität beantwortet werden, da inzwischen viele Theorien darüber im Umlauf sind, Theorien, die ich teilweise als sehr gefährlich für den Glauben ansehe. Aber wer wäre imstande eine Antwort zu geben? Der Papst allein!

Aber wir haben keinen Papst! Gut, soweit ich zu sehen vermag, können und müssen wir einen erwählen. Noch mehr Bischöfe und Priester bloß zu weihen, Briefe zu schreiben und katholische Institute zu gründen, wird unsere Probleme nicht lösen. Allein das Ausfüllen der Lücken in der Verfassung der Kirche vermag dies. Die Wahl eines Papstes ist deshalb von höchster Dringlichkeit. Falls sich herausstellen sollte, daß eine solche Wahl unmöglich sein sollte, bin ich sicher, daß die Trompeten, die das Ende der **Welt** ankündigen sollen, bald ertönen werden!

Ich bete, daß die folgenden Artikel einen positiven Beitrag für die kommende Wahl leisten und einige Zweifel beseitigen werden. Der Weg hinauf ist steinig und unbegangen. Indessen wer nichts wagt, der gewinnt auch nichts. Aber sollen wir als loyale katholische Christen herumsitzen und nichts unternehmen, während viele Konziliaristen und sog. Traditionalisten die Kirche, die wir lieben, zerstören. Oder sollen wir nicht - als die kämpfende Kirche! - aufstehen und etwas unternehmen? Nur Sie selbst können entscheiden, ob und was Sie unternehmen. Vergessen Sie aber nicht, daß Sie vor dem Richtersthule Gottes Rechenschaft ablegen müssen. Ich muß für meine Handlungen Rechenschaft ablegen und Sie für die Ihrigen. Sind Sie bereit, dies zu tun?

Möge Gott uns segnen und in diesen Bemühungen führen.

In Christus, dem König

sig.: Ihr David **Bawden**

Box 10, Belvue, Kansas 66407, U.S.A.

AUS EINEM BRIEF VON MSGR. CARMONA

übersetzt von Elfriede Meurer

Acapulco, den 18. Juli 1989

Werter Freund...

(...) Ich teile Ihnen mit, daß ich schon neun Priester habe; sieben sind aus dem Seminar in Hermosillo hervorgegangen, und zwei wurden hier bei mir ausgebildet. Sie wurden wie folgt verteilt: einer für Guadalupe Victoria, einer für Dos Caminos, einer für Merida (Yuc), einer als Pfarrer in Hermosillo, wo schon eine Kirche im Bau ist und auch Gelände für eine weitere gekauft wurde, einer geht ebenfalls noch nach Hermosillo, aber als Prorektor des Seminars, einer geht nach Torreón, zwei nach Florida (Miami) und einer bleibt bei mir. Im vergangenen Jahr sind wir ein wenig weiter voran gekommen. Wir haben die Orte San Miguel, Santa Rosa, San **Cristóval** und Santa **Barbara** südwestlich von Acapulco in der Sierra und Tlanapantlán, Xotchitlán, Aguacaotepec und Pinolapa, ebenfalls in der Sierra, östlich von Acapulco, zurückgewonnen. Zwei Stunden vom Hafen entfernt gewonnen wir Apalani und Espinalillo; in Acapulco haben wir die neuen Stadtviertel Sinai, Cervantes und Vacacional gewonnen. Die Costa Grande ist sehr schwierig, die Leute dort sind gleichgültig und haben kein Interesse an der Religion.

Ich teile Ihnen auch mit, daß Herr Enrique Salinas (Herausgeber der Zeitschrift ARIETE, Anm.d.Red.) verstorben ist, ein kraftvoller Verteidiger des Glaubens, durch und durch katholisch bis zum letzten Atemzug; ein Gebet für ihn.

Zum Schluß teile ich Ihnen mit, daß am 31. Oktober mein goldenes Priesterjubiläum ist. Ich möchte mich eigentlich an diesem Tag von allem zurückziehen und allein sein. Von allen möchte ich unbeachtet bleiben. Aber meine Priester bestehen darauf, daß ich an diesem Tag ein **Pontifikalamt** feiere. Ich bitte Sie alle, für mich zu beten. Ich fürchte, daß meine Rechnung nicht gut steht, wenn die letzte Prüfung der 'Buchführung' für mich kommt.

(...) Man hört schon das Gerücht von einem "unvollständigen Konzil". Ich meinerseits finde, daß es das Wichtigste ist, daß die Einheit zwischen uns hergestellt wird. Wenn wir nicht einig sind, wer soll dann dieses Konzil abhalten?

Ich bin Ihnen sehr dankbar für alles und bitte Gott, daß er Sie segne.

(gez. :) + **Moises** Carmona

+o+

HINWEISE DER REDAKTION:

Im Namen des Freundeskreises e.V. der Una Voce - Gruppe Maria und auch im Namen der Mitarbeiter der Redaktion EINSICHT möchte ich S.E. Mgr. Carmona an dieser Stelle zu seinem seltenen Jubiläum der Goldenen Priesterweihe herzlich gratulieren und ihm ebenso innig danken für die bisherige gute Zusammenarbeit. Möge Gott ihm Seinen Segen geben für sein weiteres **bischöfliches** Wirken. Nach der Konsekration zum Bischof rief ihm sein Konsekretor, S.E. Mgr. Ngo-dinh-Thuc zu: "Ad **multos annos!**" Mögen es noch viele Jahre sein, die Bischof **Moises** Carmona für die ihm anvertrauten Gläubigen wirken darf! E. Heller

Zugleich bitte ich die Gläubigen, das Werk von Bischof Carmona großzügig zu unterstützen. Vielleicht ist es sogar möglich, daß er auch einmal einen Priester, der aus seinem Seminar hervorgegangen ist, zur Seelsorge nach Europa entsendet. Meßstipendien und Spenden für das Seminar in Hermosillo senden Sie bitte am besten mit einer internationalen Postanweisung an:

S.E. Mgr. Moisés Carmona Rivera
Calle José Valdez Arévalo s/n
A C A P U L C O / Gro.

Mexiko

Schreiben Sie bitte in Spanisch oder in Englisch an S.E. Bischof Carmona.

KATHOLISCH, ABER UNABHÄNGIG VON ROM

Bericht einer Reise nach China

von H. H. Dr. Felix Jeker

Fortsetzung

KWEILIN

Eines der **Hauptziele** meiner China-Reise war es, die einstige Wirkungsstätte von S.E. Bischof Sigebald Kurz OFM zu besuchen. Ich hatte Gelegenheit, einen Flug nach Kweilin (neuerdings auch oft "Guilin" geschrieben) buchen zu können, was meinen Aufenthalt in Shanghai unerwarteterweise auf knapp 36 Stunden reduzierte. Spät am Abend kam ich auf dem Flughafen Kweilin an, und während ich noch lange auf mein Gepäck warten mußte, kam ein junger, gut **gekleideter** Herr auf mich zu, der sich als Reiseführer namens Jonathan vorstellte, was mich vermuten ließ, daß es sich um einen Christen handeln müsse, wahrscheinlich protestantischen Bekenntnisses. Meine Annahme bestätigte sich im Laufe der nächsten Tage. Der junge Mann war für mich eine echte Hilfe. Zuerst führte er mich in ein angenehmes Hotel, wo ich auch entschieden günstiger wohnte als in Peking oder in Shanghai. In diesem Hotel hatte ich ein amüsantes Erlebnis: Eines Tages setzte sich beim Frühstück eine Amerikanerin zu mir an den Tisch und begann zu schimpfen, quasi über alles: über das Zimmer, die Bedienung, das Essen etc. Ich hörte mir alles geduldig an und gab ihr zu verstehen, daß ich ihr nicht helfen könne. Später sah ich die gleiche Dame an der Rezeption, wo sie auf die diensttuenden **Mädchen losschimpfte**. Die Mädchen hörten sich eine Weile mit aufgerissenen Augen die **Schimpftiraden** an. Plötzlich machten alle drei eine flinke Kopfbewegung, wonach alle ihre Zöpfe im Mund hatten. Jonathan erklärte mir, das sei so Brauch in China, wenn jemand aufs tiefste beleidigt wird und in Zorn gerät, läßt er seinen Zopf - so vorhanden - in den Mund schleudern. Man lernt nie aus!

Die Hauptattraktion Kweilins, die diese Stadt den Touristen zu bieten hat, ist ohne Zweifel eine Bootsfahrt auf dem **Li-Fluß**, wobei man für Stunden eine imposante Szenerie bizarrster Gebirgsformationen bewundern kann. Mit Jonathan mußte ich dieses "Muß" auch über mich ergehen lassen. Um die Mittagszeit wurde auf dem Schiff aufgetischt - ich zählte an die 24 Gänge! Natürlich konnte man nur einen Bruchteil all dieser Viktualien genießen! Die übriggebliebenen Speisen und Reste erhielten die Fische im Fluß.

Mein erster Besuch in Kweilin galt selbstverständlich der katholischen Kirche. Jonathan führte mich zu dem Gelände: einige Gebäude um einen Hof gruppiert, in der Mitte die kleine Kirche. Offenbar wurde sie erst vor wenigen Jahren (**wieder**)erbaut, weder stilistisch noch künstlerisch bemerkenswert, aber man fühlte sich in ihr zu Hause. Der Pfarrer sagte mir, daß die Kirche eigentlich längst zu klein sei, aber es mangle sowohl am Platz als auch am Geld, um einen Um- bzw. Erweiterungsbau zu beginnen. Die Pfarrei bezog den Großteil ihrer Einkünfte aus dem Verkauf von selbstgezogenen Gewürzen, eingemachtem Gemüse und von in Essig eingelegten Früchten. Zu diesem Zweck war im Innenhof ein Vorrat von leeren Einmachgläsern **aufgestapelt**. Ich konnte nicht anders, ich mußte den Leuten etwas von ihrem Eingemachten abkaufen - um es alsbald weiter zu verschenken. Voller Stolz zeigte mir der Pfarrer am letzten Tag sein Gästebuch, in welches sich schon viele Schweizer Touristen, noch mehr aber aus "Germany" eingetragen hatten. Bemerkenswert war auch, wie viele Kleriker in den letzten Jahren nach China gereist sind

Kweilin wurde erst nach dem Ersten Weltkrieg eine Missionsstation und 1938 eine apostolische Präfektur, welche von den amerikanischen **Maryknoll-Missionaren** geleitet wurde. Den Kommunismus und die Kulturrevolution konnte diese Station nicht überleben. Nach Auskunft des Pfarrers wurde die Kirche zum Lagerschuppen umfunktioniert. Erst Ende der 70er Jahre konnte man an einen Neuaufbau des religiösen Lebens denken - und Kweilin (Guilin) wurde Bischofssitz - allerdings war der Bischof zur Zeit verreist. Von den Christen dieser Stadt ist die Mehrheit protestantisch. In der Mitte der Stadt steht eine **alte neugotische** protestantische Kirche. Die Katholiken bilden also eine Minderheit. Und dennoch werden, so der Pfarrer, im Jahr etwa 40 Kinder getauft!

Unweit der katholischen Kirche von Kweilin befindet sich die Universität. Interessanterweise wird das Universitätsgelände auch von einem Chinesen mit "Campus" bezeichnet. Man fühlt sich hier ganz im alten China. Tatsächlich stammen die meisten Gebäude aus der Zeit der **Ming-Kaiserdynastie**. Diese kaiserliche Pfalz in Kweilin und die Universitätsgebäude waren einst Paläste des Kaisers und seiner Höflinge, bei denen es sich um eine über **tausendköpfige** Eunuchenschar handelte. Jonathan äußerte sich ziemlich traurig, daß viele kunsthistorisch bemerkenswerte Gebäude nun verfallen, da der Staat kaum Geld ausgibt für ihre Restaurierung. In den engen finsternen Vorlesungsräumen fühlte man sich in der Tat ins 15. Jahrhundert zurückversetzt - ein Hinweis darauf, daß China kulturell und technisch uns Europäern bis zur Neuzeit einfach überlegen war.

Fast romantisch war das Studentenwohnheim: Mädchen und Burschen sind in getrennten Trakten untergebracht. Ich sah einige Zimmer im Mädchengebäude - excuzes moi: Studentinnenzimmer: in jedem ein Fenster, an den beiden Längsseiten je zwei Kajütenbetten, also ein Raum für acht Mädchen! Im gleichen Zimmer wird studiert, auf Spirituskochern gekocht, Wäsche gewaschen und getrocknet. Das Bild, das solch ein Studentinnenzimmer bot, hätte Spitzweg kaum besser malen können!

Die Universität Kweilin hat auf dem Campus ein berühmtes Denkmal: Doktor Sun Yat-sen ist in Kweilin aufgewachsen, hat an der Universität studiert, promoviert und dann auch hier doziert, bis er es 1911 fertigbrachte, die Monarchie zu **stürzen**. Er wird auch vom kommunistischen China hoch verehrt, da er als Vater der chinesischen Republik gilt.

LINGLING - YUNGCHOW

Warum ich eigentlich unter den hunderten von interessanten Städten Chinas ausgerechnet Kweilin aufsuchte, hatte seinen besonderen Grund: dies war die Stadt, von der aus man vielleicht (?) Lingling erreichen konnte. Und Lingling war die Stadt, für die Bischof Blasius Sigebald Kurz am 21. Mai 1948 als apostolischer Präfekt bestimmt worden war. Kaum drei Jahre konnte er in Lingling wirken, dann wurde er aus China vertrieben wie alle ausländischen Missionare. Schon in jungen Jahren, von 1923 bis 1933, war P. Sigebald Kurz als Franziskanermissionar in der Provinz Shansi tätig gewesen. Ich war daran interessiert, diese letzte Wirkungsstätte meines Bischofs kennenzulernen, gehöre ich doch im kirchenrechtlichen Sinne zu diesem Sprengel - was ich natürlich **geflissentlich** verschweigen mußte. In gespannter Erwartung fragte ich mich, ob ich wohl noch Spuren von der katholischen Kirche in Lingling finden würde oder sogar auch Spuren von Bischof **Blasius**...?

Um von Kweilin nach Lingling zu fahren, muß man sich auf verschiedene Schwierigkeiten gefaßt machen. Es ist keine Fahrt wie beispielsweise von München nach Passau. Kweilin liegt in der Provinz Guangxi, Lingling jedoch in der Heimatprovinz von Mao Tse-Tung, in Hunan. Zudem - und das wußte ich schon im voraus - ist Kweilin eine Stadt, die für Touristen offen steht, Lingling jedoch nicht! Schon am ersten Tag meines Aufenthaltes in Kweilin besprach ich mich über diese Probleme mit Jonathan. Er mußte für mich ein Auto chartern, zudem mußte er an - weiß ich 'was für - einer **Amts-**stelle, um eine Bewilligung für mich nachfragen. Natürlich stellte sich auch die Frage nach der Begründung, und die plausibelste Antwort könne nur die sein, daß ein "Onkel" dieses Schweizers einmal Missionar in Lingling war. Jetzt wolle der "Neffe" einmal sehen, wo sein "Onkel" früher einmal gelebt und gewirkt habe.

Es hat schließlich alles geklappt, aber nur unter der Bedingung, daß ich nicht in Lingling würde nächtigen dürfen, sondern daß ich wieder nach Kweilin zurückzukehren hätte. Den Grund hierfür erfuhr ich dann in Lingling: dort gab es kein einziges Hotel, geschweige denn eines, welches man einem Nicht-Chinesen hätte zumuten können. Jonathan kam nun mit dem Wagen, einem Fahrer, einem Begleiter und... Proviant - es sei fraglich, ob wir unterwegs irgendwo etwas Eßbares finden würden!

Die Strecke Kweilin Lingling mißt lediglich ca. 200 km. Je mehr wir Kweilin hinter uns ließen, sahen wir das eigentliche China: Bauernhöfe, kleine Dörfer, Reisfelder - eine Landschaft mit Menschen, die sich durch die Jahrhunderte kaum verändert hatte. Noch werden neue Häuser mit dem rötlichen Stein der Umgegend gebaut. Noch wird ihnen ein geschweifeter Dachgiebel aufgesetzt. Auch sieht man überall auf den Feldern die Gräber der Verstorbenen: der Chinese will auf seinem Grundstück begraben sein, und auch heute noch will der einfache Bauer bei seinen Eltern und Vorahnen seine letzte Ruhestätte finden, auch wenn staatlicherseits sehr für die Kremation die Werbetrommel

gerührt wird. Allenthalben sieht man wild wachsende Fächerpalmen, wie sie auch bei uns im Tessin gedeihen; ein Hinweis darauf, daß das Klima hier ziemlich mild sein muß.

Am Nachmittag trafen wir in Lingling ein; wider Erwarten kamen wir in eine große Stadt mit etwa 80.000 Einwohnern. Der Stadtteil Yungchow gehört zu Lingling und ist nur durch einen Fluß getrennt - es soll sich um den Oberlauf des Yangtse-Flusses handeln. Auffallend war, wie diese Stadt im Gegensatz zu den bisher gesehenen chinesischen Städten einen sehr schmutzigen Eindruck machte. Ein Großteil des menschlichen Lebens spielt sich auf dem Trottoir ab. Da wird gekocht, Wäsche gewaschen, gebügelt, Hühner und Schweine werden geschlachtet und Kinder verprügelt; bisweilen wird auch Tee getrunken. Jonathan fragte, wo die katholische Kirche zu finden sei. Auf einer Amtsstelle erhält er nur vage Antworten, die nicht weiterhelfen. Überall drehen die Einheimischen ihre Köpfe nach mir um. Vermutlich hatten diese Menschen bisher noch keinen Europäer gesehen. Und als Jonathan in meiner Angelegenheit einen Polizeibeamten ansprach, war ich innerhalb von wenigen Sekunden von etwa dreißig gaffenden Passanten umringt. Ich kam mir vor wie ein Urtier! Ich sah auch keine einzige Geschäfts-, Kneipen- oder **Straßenbeschriftung** in lateinischer Schrift. Lingling ist also eine Stadt, in der man keine europäischen Besucher erwartet.

Durch den eben erwähnten Polizisten wurden wir an eine alte Frau verwiesen, welche noch katholisch war. Sie wollte wissen, wo die katholische Kirche einmal gestanden und wo Bischof **Blasius** einst gewohnt hatte. Kirche und Wohnhaus sind nicht mehr vorhanden. An ihrer Stelle stehen nun Gebäude, charakterlos im Stil der 60er Jahre. Im neuen Spital soll es eine christliche Kapelle geben. Überdies sei außerhalb der Stadt am Fluß ein großes buddhistisches Kloster.

Die ganze Stadt machte einen trostlosen Eindruck: die Folge der Kulturrevolution. Nirgends war etwas Sehenswertes zu bemerken, ja selbst etwas Eßbares war **nicht aufzutreiben**; denn die Kneipen waren ekelerregende Spelunken. Die Menschen machten irgendwie den Eindruck von Primitivität. Schmutzig, wüst und geschmacklos - das sind die Attribute, die man dieser Stadt zuteilen möchte.

Die apostolische Präfektur war 1925 errichtet worden. Ich malte mir aus, wie hier 22 Jahre lang ein P. Damascenus Jesacher sein Leben wie in einer Karthause verbracht haben muß. Und Bischof Blasius, wie mochte er sich wohl mit diesen Menschen verstanden haben? War es wohl hier einmal besser und erfreulicher gewesen, vielleicht vor dieser unseligen sog. Kulturrevolution? Ich weiß es nicht und werde es nie erfahren. Bischof Blasius hat manches Geheimnis mit ins Grab genommen, überhaupt erzählte er nicht viel über seine Zeit in Lingling-Yungchow. Enttäuscht, aber mit manchen Erfahrungen reicher kehrten wir gegen Abend nach Kweilin zurück. Ich verstehe nun auch, daß Lingling-Yungchow nicht im Verzeichnis der für Touristen zugänglichen Orte enthalten ist. Solch eine Stadt zeigt China lieber nicht! Und daß die Missionsstation verschwunden ist, daß die Kirche abgebrochen wurde, rundet das Bild einer trostlosen Stadt ab, wie sie George Orwell trefflich in seinem Roman "1984" beschreibt.

Ungefähr an der Grenze von Hunan zu Guangxi führte mich Jonathan zusammen mit den beiden anderen Begleitern in ein **vorsintflutliches** Restaurant. In der sog. 'Gaststube' stand das ungeordnete Bett der Wirtsleute. In einer Ecke hing ein halbwegs ausgeschlachtetes Schwein. Der Gast konnte jeweils sagen, welches Stück er davon herausgeschnitten und gebraten haben wollte... Mir war der Appetit vergangen. Ich war vorsätzlich völlig zufrieden mit einer Flasche Tsingtao-Bier, auch wenn diese warm war.

Am letzten Tag in Kweilin besorgte mir Jonathan ein Flugbillet nach Kanton. Er zeigte mir noch die prächtigen **Tropfsteinhöhlen** außerhalb der Stadt sowie den Tiergarten. Merkwürdigerweise existiert keine direkte Bahnlinie zum etwa 300 km entfernten Kanton, so daß ich 18 Stunden mit der Lokalbahn hätte fahren müssen. Somit blieb keine andere Möglichkeit, als das Flugzeug zu nehmen.

Kweilin ist eine der Städte, die man gerne wiedersehen möchte. Vermutlich geht es den meisten Menschen so, die einmal hier waren. Von Lingling kann ich das nicht sagen: es war wie ein Alptraum!

KANTON

Eigentlich hätte das Flugzeug nachmittags um 15 Uhr starten und eine dreiviertel Stunde später in Kanton landen sollen. Aber die chinesische **Fluggesellschaft** muß chaotisch organisiert sein. So alle zwei Stunden wurde **an die** in der Abflughalle wartenden Passagieren ein Coupon für ein Getränk ausgegeben. Endlich, nachts um 2 Uhr war es dann soweit: das

Flugzeug hob ab und landete etwa um 3 Uhr in Kanton. Ich konnte von Glück reden, daß mich ein Taxi zum **Schwanen-Hotel** brachte. Dort hatte ich nochmals Glück: ein letztes Gemach - von 600 - war noch **frei!** Es war gerade Kantoner Frühjahrsmesse!

Im "Weißen Schwan" kann man leicht vergessen, daß man sich im kommunistischen China befindet. Ruhige Lage, und nur dann und wann hört man das Hupen eines Schiffes auf dem Perlfluß. Am **Frühstücksbuffet** gibt es dänische Butter, französischen Käse und **schweizer** Konfitüre, in den Läden des Hotels herrliche chinesische Seide und Schnitzereien, Schottischen Whisky und Mozartkugeln aus Salzburg. Der ganze Spaß kann in US-Dollar bezahlt werden. Das gesamte Hotel machte mir gar keinen **kommunistischen** Eindruck, sondern kam mir eher enorm kapitalistisch vor, ja auch das Personal und die Gäste waren waschechte Kapitalisten, alles Business-Typen aus Tokio, Frankfurt oder London. Kanton muß **offensichtlich** eine wichtige **Geschäftsmetropole** sein.

Ich suchte in meinem chinesischen Wörterbuch die beiden Termini "katholisch" und "Kirche" und schrieb die beiden Worte auf einen Zettel, um ihn dem Taxifahrer zu geben, der nicht Englisch sprach. Er hat sofort verstanden und brachte mich zur **zweitürmigen**, 1869 im neugotischen Stil erbauten Kathedrale. Im Innern hatte man fast das Gefühl, man stehe in der Kathedrale von Caen oder Amiens! Das Schiff mag gut 80 m lang sein. In der Mitte stand eine Tumba, riesengroß, daneben sechs Kandelaber. Der Pfarrer erklärte mir, daß die Tumba fast dauernd dastehe, weil unter der Woche häufig Gedächtnismessen mit Absolution gefeiert würden. Zudem sei unlängst der Bischof von Shanghai gestorben.

Auch diese herrliche Kathedrale war zur Zeit der Kulturrevolution geschlossen worden und die Priester waren ins Gefängnis geworfen worden. Kompliziert, ja fast tragisch-komisch ist die Situation der Erzbischöfe von Kanton. Sie wird geleitet von Erzbischof Mgr. Ye Yinyun, der selbstverständlich Mitglied der patriotischen Kirche ist. 1985 wollte der Erzbischof von Hongkong, John Baptist Wu (**'Kardinal'** seit 1988) anlässlich eines Besuches seiner Heimatprovinz - er stammt aus dem Guangdong - in Kanton angeblich eine Messe zelebrieren. Es hatten sich dazu schon über tausend Gläubige eingefunden, als in letzter Minute der Hongkonger Bischof der staunenden Menge verkünden ließ, aus politischen (?) Rücksichten dürfe er die angesetzte Messe nicht zelebrieren. Auf Umwegen wurde später bekannt, daß der Kantoner Erzbischof, Mgr. Ye Yinyun, die Zelebration (aus Rücksicht auf die Gläubigen?) nicht dulden wollte und konnte, da Mgr. John Baptist Wu partout den Chinesen den Ritus Pauls VI. vordemonstrieren wollte. (Vgl. dazu auch Plate, Manfred: "Chinas Katholiken suchen neue Wege" Freiburg 1987, S.46)

Bischof Deng Yiming (d.i. Dominik Tang), Jesuit, geb. 1908, wurde 1950 von Pius XII. zum Apostolischen Administrator der Diözese Kanton ernannt und am 13. Februar 1951 zum Titularbischof von Elatea geweiht. 1958 wurde er ins Gefängnis geworfen und 1980 nach **22-jähriger** Haft befreit. Unmittelbar darauf wurde er auf einer Versammlung von Gläubigen und Priestern als Bischof von Kanton bestätigt, obwohl seine Loyalität zum Apostolischen Stuhl unzweideutig feststand (wobei man zunächst davon ausgehen kann, daß er über die Vorgänge auf diesem 'Apostolischen Stuhl' nicht informiert sein dürfte; Anm.d.Red.). Interessanterweise stimmten auch die staatlichen Behörden dieser Wahl zu. Es schien, als ob dieser Mann dazu berufen sei, eine Versöhnung zwischen dem Vatikan und China herbeizuführen, da er sowohl vom chinesischen Staat als auch von der patriotischen Vereinigung anerkannt zu sein schien. Zur Behandlung einer Krankheit gelang es ihm, im Frühjahr 1981 nach Hongkong auszureisen. Von Hongkong aus flog er alsbald nach Rom weiter, wo er von Johannes Paul II. in Privataudienz empfangen wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde er von diesem zum Erzbischof von Kanton 'ernannt' (26. Mai 81). In Kanton allerdings löste seine Heimkehr alles andere als Freude aus, und von der erhofften 'Versöhnung' war keine Rede mehr. Sowohl die patriotische Vereinigung als auch die Regierung protestierten gegen diesen Vorgang. Man warf dem Vatikan grobe Einmischung in die inneren Angelegenheiten der chinesischen Kirche vor! Auch Bischof Ye Yinyun, stellvertretender Vorsitzender der patriotischen Vereinigung für die Provinz Guangdong, bezeichnete die Ernennung des Vatikans als Einmischung in die Souveränität der katholischen Kirche Chinas. Am 22. Juni 1981 - also nicht einmal einen Monat nach seiner '**Ernennung**' durch Johannes Paul II. (!) - beschlossen die patriotische Vereinigung der Provinz Guangdong und die Diözese Kanton, Mgr. Deng Yiming (Dominik Tang) seines Amtes als Bischof zu entheben. **Einen** Monat später, am 24. Juli 1981, wurden in der Nanthang-Kathedrale in Peking durch Mgr. Zong Huaide, den Vorsitzenden der patriotischen Vereinigung, fünf neue Bischöfe konsekriert. Einer der neugeweihten Bischöfe sagte, die Weihe zeigten die Entschlossenheit der chinesischen Kirche, ihre **Unabhängigkeit** zu wahren;

zudem seien sie auch eine Zurechtweisung des Vatikans, der Bischof Deng illegal (?) zum Erzbischof von Kanton 'ernannt' hatte. Am 27. September 1981 konsekrierte Mgr. Zong Huaide in Kanton zwei neue Bischöfe für die Suffraganate Kianmen und Swatow, und im Januar 1985 wurden in Shanghai die Weihbischöfe Jin Luxian und Li Side konsekriert, ebenfalls durch Mgr. Zong Huaide, Bischof von Jinan. (Vgl. "Chinas Katholiken suchen neue Wege", a.a.O., S.49.)

Am letzten Tag meines Aufenthaltes in Kanton traf ich in der Kathedrale einen Priester, der noch gut französisch sprach. Wir unterhielten uns auch über die Verfolgung während der Kulturrevolution von 1966 bis 1976. Er behauptete, daß im Inneren Chinas, gegen Westen, in den Provinzen Xinjiang und Quinghai, aber auch in der südlichen Diözese Kunming, einige kleinere Gemeinden diese schwerste religiöse Verfolgungszeit relativ unbeschadet überlebt hätten. Es ist schon möglich, daß in der unendlichen Weite Chinas, in einsamen und unwegsamen Gegenden dieses Landes die Kontrolle und die Bespitzelung nicht so intensiv durchgeführt werden konnte wie im dichtbesiedelten Osten, wo die großen Städte liegen. Andererseits ist der Hinweis auf die abgelegenen Gegenden auch ein Indiz dafür, daß eine solche Behauptung kaum auf ihren Wahrheitsgehalt überprüft werden kann.

Die Millionenstadt Kanton, die einen so ganz und gar an den Westen erinnert und die Vorstellung verdrängt, daß auch hier einmal Kirchenverfolgung herrschte, war die letzte Station meiner über 14-tägigen Reise durch China. Am letzten Tag fragte mich der Taxifahrer, der mich zum Bahnhof brachte, ob ich in Kanton auch einmal Hundebrot gegessen hätte (angeblich eine Spezialität dieser Stadt...). Natürlich verneinte ich eine derartige 'Unterstellung' entschieden, worauf der Taxifahrer meinte, ich sei eigentlich gar nicht in China gewesen. Ich wünschte ihm eine "gute Mahlzeit" für sein nächstes Hunde-Menü!

Beängstigend war die ungeheure Menschenmenge am Bahnhof, welche nach Hongkong auszureisen im Begriff war. Hier exakte Kontrollen von Paß und Visum sowie der Fahrkarte. Alle Plätze im Zug waren numeriert, wie in der Oper. Zuletzt mußte man noch das chinesische Geld in US-Dollars umwechseln. Schließlich war man nach drei Stunden Bahnfahrt in Hongkong - es war wieder eine andere Welt. Mit einer gewissen Sehnsucht oder Wehmut mußte ich an China zurückdenken. Nirgends in China war die Kontrolle so gründlich und zeitraubend wie in Hongkong. Bei jedem Passagier, der den Paß vorzeigen mußte, schaute der Beamte in einem der dicken Bücher nach, die auf seinem Pult standen. Ich fragte mich, obwohl es mir egal sein durfte, ob in diesen Folianten wohl alle Menschen verzeichnet sind, welche auf unserem Planeten irgendwann einmal eine Schandtat vollbracht haben und daher polizeilich gesucht würden?

Die letzte Station meiner Reise war Bangkok, die Drehscheibe des asiatischen Kontinents. Von hier aus besuchte ich noch den Osten von Thailand nahe der kambodschanischen Grenze, wo viele Katholiken leben, sowie die Insel Samui, wo ein beträchtlicher Anteil der Bevölkerung Abkömmlinge chinesischer Einwanderer sind. Die Religion wurde in Thailand kaum je verfolgt, und die katholische Kirche konnte sich deswegen mit Leichtigkeit auch dem neuen 'Zeitgeist' angleichen.

Überreich an vielfältigen Eindrücken und Erinnerungen traf ich am Festtag des hl. Pius V. (5. Mai) wohlbehalten wieder in heimatlichen Gefilden ein.

RÜCKBLICK - AUSBLICK

Wie schon eingangs erwähnt, erscheinen in den letzten Jahren in den verschiedensten Zeitschriften und Gazetten, seien sie religiös (bzw. 'kirchlich') ausgerichtet oder neutral, immer häufiger und immer umfangreicher Artikel über das Phänomen der "katholischen Kirche in China". Vielfach handelt es sich auch um einfache Reiseberichte. Das verwunderlichste Mirakel (nach diesen Auslassungen) scheint das zu sein, daß die Priester die hl. Messe noch in lateinischer Sprache zelebrieren und "mit dem Rücken zum Volk". Oft werden dann Repliken auf diese Reportagen verfaßt, häufig auch von sog. 'traditionalistischen' Katholiken, die sich bemüßigt fühlen, mit Eifer darauf hinzuweisen, daß die offizielle katholische Kirche in China schismatisch sei, sich vom Papst und von Rom getrennt hätten. Bisweilen wird man sogar durch solche Leserbriefe gewarnt, nicht diesen schismatischen Gottesdiensten beizuwohnen. Es wird dann Pius XII. mit seinem Rundschreiben "Ad apostolorum principes" zitiert, der von "Verbrechen gegen die Einheit der Kirche" spricht. Lobend wird sehr oft die rom- und papsttreue Untergrundkirche hervorgehoben, welche im Geheimen über 200 Bischöfe, zahlreiche Priester und auch Priester-

seminare haben soll. Das ist sehr wenig glaubwürdig, ja sogar maßlos übertrieben. Es gibt romtreue Gläubige, welche sich weigern, die Gottesdienste zu besuchen, die von Priestern der patriotischen Kirche gefeiert werden. *) Sie betrachten teilweise diese Meßfeiern nicht bloß als unerlaubt, sondern sogar als ungültig. Aber ein Großteil der Gläubigen, welche 'rom'-treu, d.h. subjektiv, nicht formal, schismatisch sein und es bleiben wollen, bedienen sich der patriotischen Kirche, weil sie ansonsten ein religiöses Leben ohne Sakramente fristen müßten. Es hat den Anschein, daß die Untergrundkirche über viel zu wenig Priester verfügt und kaum Bischöfe haben dürfte. Die damals loyal zu Rom gestandenen Priester und Bischöfe wurden ja von den Kommunisten viel eher und härter verfolgt. Die Bischöfe, die nach langer **Gefangenschaft** freigelassen wurden, halten sich meist außerhalb Chinas auf, wozu sie sogar gewaltsam gezwungen worden sind, so lebt Mgr. Gong Pin Mei in den U.S.A. und Mgr. Deng Yimin hat sein Domizil heute in Hongkong.

Es gibt in Mitteleuropa zahlreiche Katholiken, welche die unausgesprochene Auffassung vertreten, daß man auf Gott gut verzichten könne, aber keinesfalls auf den Papst (bzw. 'Papst'). Ich möchte betonen, daß ich eine solche Auffassung noch von keinem vertreten gehört habe, aber die sonstige Rede- und Handlungsweise gewisser Leute lassen den Schluß zu, daß diese Meinung so quasi im Unterbewußtsein vieler Katholiken tatsächlich existiert. Das ist natürlich eine glatte Häresie! Tatsächlich liegt die Angelegenheit doch so, daß die Kirche dazu da ist, den Menschen das ewige Heil zu vermitteln, d.h. die Menschen so anzuleiten, daß sie dereinst das ewige Leben, das ewige Heil erlangen können. In dieser Hinsicht hat wohl der Papst eine hervorragende Stellung, gleichsam als Führer dieser Heilsvermittlungsinstitution. Trotzdem muß man sich im klaren sein: das ewige Leben können tausend Päpste keinem einzigen Gläubigen vermitteln, das kann allein der allmächtige Herr und Gott!

Diese letztere Überlegung war wohl bestimmt einer der Beweggründe, warum die katholische Kirche in China damals diesen Aufsehen erregenden "Bruch" mit Rom bewerkstelligt hat, um als Kirche, als Heilsvermittlerin zu überleben! In der Tat wollte jedoch niemand in China mit Rom brechen! Rom war vielmehr schlecht informiert und hatte über die Situation in China nur einen **unvollständigen** Überblick... und konnte ihn vor über 30 Jahren auch gar nicht haben. Die katholischen Gläubigen mit ihren Priestern und Bischöfen sahen die Sache klarer, da sie mitten in der Auseinandersetzung mit dem kommunistischen Staat standen. Sie gelangten zu der Erkenntnis, daß es von größerer Wichtigkeit sei, daß die Kirche weiterhin wirken könne, als daß Rom über eine Ortskirche regieren und sie kontrollieren würde, welche der kommunistische Staat sowieso in kürzester Frist vernichtet hätte, weil er in seinem Machtbereich keinen ausländischen Einfluß mehr dulden wollte, sei es nun von Seiten des Vatikans oder irgend eines anderen Staates. Hätte Chinas katholische Kirche 1957/58 nicht diesen Schritt gewagt und sich in den **Zweifronten-Kampf** - sowohl gegen den Staat als auch gegen den Vatikan - begeben und hätte statt dessen auf vatikanische Direktiven gewartet, dann würde heute nach über 30 Jahren kein Mensch mehr davon reden können, daß in China heute noch eine katholische Kirche existierte.

Diese Tatsache freilich hat schon Johannes XXIII. geahnt, und zur Zeit Pauls VI. wurde sie im Vatikan erwähnt. Seither bemüht man sich - auf seine Art -, das Verhältnis mit der Kirche Chinas zu 'normalisieren'. Eifrige Beobachter dieses Schauplatzes, die sich als China-Experten betrachten, haben sich den Ablauf dieses '**Normalisierungsprozesses**' schon genüßlich ausgemalt: Der Vatikan (bzw. 'Vatikan') zöge seinen Nuntius aus Taiwan zurück; an seine Stelle träte ein apostolischer Delegat. Ein Nuntius für beide Teile Chinas würde in Zukunft in Hongkong residieren. (Die Nuntiatur auf Taiwan war ja bislang der größte Stein des Anstoßes für die Regierung in Peking. Vor Jahren flog Taiwan im hohen Bogen aus der UNO hinaus, damit die Volksrepublik China Mitglied dieses **freimaurerischen** Staatenbundes werden konnte.) Wäre die Taiwan-Frage endlich gelöst, könnte Schritt Nummer 2 folgen: die Bischöfe Chinas flögen nach Rom, besuchten dort den 'Papst', würden von der Exkommunikation befreit und begäben sich in die Peterskirche, um zusammen mit dem Oberhaupt der neuen '**Kirche**' zu konzelebrieren. So könnte die neugewonnene Einheit mit dem 'apostolischen Stuhl' manifestiert werden..!

Das alles ist jedoch reine Spekulation, denn das Problem "Taiwan" läßt sich nicht so einfach lösen wie eine **Mitgliedschaft** in der UNO. Der 'Vatikan' kann nicht

*) Anm.d.Red.: Man darf davon ausgehen, daß diese Gläubigen im Irrtum sind hinsichtlich der sich in Rom veränderten Verhältnisse und daß sie in Johannes Paul II. den Nachfolger Petri und nicht den Okkupanten auf dem päpstlichen Stuhl sehen.

so elegant den Nuntius aus Taipeh **zurückpfeifen** und die dortige Nuntiatur schließen, auch wenn Ungeheuerlichkeiten aus '**pastoralen** Gründen' mit der Zeit Schule machen. Man denke nur an die 1971 erfolgte Absetzung von Kardinal Mindszenty als Primas von Ungarn und Erzbischof von Gran / Esztergom.

Dennoch hängt das Schicksal der Kirche Chinas an einem seidenen Faden: Wenn **für's** erste die katholische patriotische Kirche in China momentan wieder neue Freiheiten genießt und der Staat sogar mithilft, verlotterte und profanierte Kirchen zu restaurieren (damit sie wieder dem katholischen Gottesdienst dienen können), stellt sich trotzdem die Frage, wie lange dieser Zustand wohl andauern mag. *) Es könnte sein, daß neue Leute in bestimmten Regierungsämtern plötzlich wieder umschwenken und die Kirche wieder neuen Verfolgungen aussetzen. So meinte unlängst Frau Chao Jiru, die Vizepräsidentin des Büros für religiöse Angelegenheiten in Peking und selbst überzeugte Marxistin: "In einer **Gesellschaft**, die das Stadium des Kommunismus erreicht hat - was noch nicht der Fall ist -, wird die Religion von selbst verschwinden. Jedoch werden die Religionen nach und nach verschwinden mit der Hebung des intellektuellen Niveaus der Bevölkerung und nicht durch Verfolgung wie zur Zeit der Kulturrevolution. Denn die religiöse Verfolgung während dieser Zeit der Verwirrung war kontraproduktiv." (SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG vom 26.1.89, Artikel von Jacques Berset, S.51.) Soweit diese Dame, welche sich gegen eine Verfolgung ausspricht. Es fragt sich nur, was geschieht, wenn die Religion doch nicht aussterben sollte, auch im vollendeten Stadium des Kommunismus nicht?

Eine zweite Gefahr für die katholische Kirche Chinas droht von der modernistischen 'Kirche'. Chinas Katholiken sind durch das Feuer der Verfolgung in ihrer Glaubenstreue erprobt worden. Sie haben gelitten für die unabänderliche katholische Kirche. Bestimmt haben sie davon gehört, daß in den 60er Jahren in Rom das II. Vatikanische Konzil abgehalten wurde. Was sie aber nicht wissen und was sie sicherlich auch nicht verstehen könnten, ist die Tatsache, daß die 'Kirche' im Westen nach dem Konzil wesensmäßig nicht mehr viel zu tun hat mit der Kirche unter Pius XII. Ich will damit weniger auf die Konzilsdekrete als solche - welche ja Mgr. Jin Luxian in chinesischer Übersetzung herausgibt - anspielen, sondern vor allem darauf hinweisen, was mit Berufung auf dieses Konzil in der 'Kirche' geschehen ist. Unsere offizielle 'Kirche' ist heute regelrecht ein sterbender 'Lotterladen' geworden. Das sehen auch einige Insider, hüten sich aber peinlichst, Konsequenzen zu ziehen. Man sollte einmal nur all die Ereignisse betrachten im Umfeld über die angebotene **Wiederzulassung** der tridentinischen, vom hl. Papst Pius V. **kodifizierten** hl. Messe, die Korrespondenzen mit den einzelnen Reformer-Ortsbischöfen, die nach wie vor andauernde Verfolgung - es bleibt nur ein **Kopfschütteln**. Und diese 'Kirche' möchte mit der Kirche in China zum jetzigen Zeitpunkt wieder volle Gemeinschaft aufnehmen? In der Liturgie, d.h. konkret in der Feier der hl. Messe, wird die Kirche für den durchschnittlichen Gläubigen in erster Linie sichtbar und wahrgenommen. Es wäre zu befürchten, daß es Rom vorrangig darauf ankommen würde, flugs den 'N.O.M.' Pauls VI. auch nach China zu exportieren. Für die Katholiken in China wäre das verhängnisvoll! Es soll hier noch gar nicht über die Frage gesprochen werden, wie sich Häresie und Orthodoxie unter einen Hut bringen lassen. Auch Bischof Jin Luxian sieht vorläufig (noch) keine Gemeinschaft mit Rom. Er besteht darauf, daß Chinas Katholiken ihre Bischöfe selbst bestimmen, die dann von Rom (?) allenfalls bestätigt werden könnten. Rom seinerseits würde dies unter keinen Umständen akzeptieren.

Mit gemischten Gefühlen vernimmt man, daß Mgr. Jin Luxian an eine Liturgiereform denkt, die allerdings 'nur' darin bestehen soll, die hl. Messe Pius V. ins Chinesische zu übersetzen. Selbstverständlich würde und könnte von ihm der 'N.O.M.' nicht angenommen werden, weil damit in politischer Hinsicht (!) - und nur in ihr - all zu große Einigkeit und Abhängigkeit von Rom demonstriert würde. Aber schon die bloße Übersetzung des Meßformulars ins Chinesische würde zu einem heiklen Problem bei den Gläubigen und Priestern führen - bei vollem Verständnis dafür, daß der Chinese von der lateinischen Sprache weiter entfernt ist als wir Europäer. (Man kann sagen, für den Chinesen ist Latein ebenso fremd wie für uns Deutschsprachige das Chinesisch.)

Der Jesuit **Matteo Ricci** und seine Mitbrüder wollten im 17. Jahrhundert eine chinesische Liturgie schaffen. Trotz der sich abzeichnenden Missionserfolge hatte Rom diese verboten! Und heute ist es ausgerechnet die Kirche in China, welche der lateinischen Liturgie die Treue hält. Darf und soll sich daran etwas ändern? In China sol-

*) Anm.d.Red.: Vgl. dazu den "Nachtrag".

len 3,3 Millionen Katholiken leben, angeblich kaum mehr als 1949. Demgegenüber sollen sich die 5 Millionen Protestanten von 1949 bis heute versechsfacht haben. Mgr. Jin Luxian glaubt, daß vor allem die junge Generation schlechter den Zugang zu einer Kirche mit lateinischer, d.h. fremdsprachiger Liturgie findet. Das ist eine bloße Annahme, **vielleicht** ein Trugschluß. Es ist zu hoffen, daß der Bischof von Shanghai sieht, daß jede noch so **gringfügige** Änderung bei den Gläubigen Verunsicherung und Verwirrung stiften würde, nachdem man durch die schlimmsten Jahre der Verfolgung "nichts an 'der Religion' geändert hat, mochte sich eine Veränderung auch noch so aufdrängen. Wäre **zudem** eine solche Änderung geringfügig? Wir haben es bei uns erleben können: Die Zelebration in der Volkssprache, der 99,9 % der Pfarrer huldigten, hatte zur Folge, daß der sog. **'Volks'-Altar** eingeführt wurde. Damit verschwand zugleich der ominöse "Rücken zum Volk", die Kommunionbank. Daraufhin erfolgte die Verfälschung des Meßopfers in eine Mahlfeier... und schon haben wir den sog. **'N.O.M.'**

Der chinesische Katholik, sei er auch Priester oder sogar Bischof, hat all die leidvollen Erfahrungen, die wir seit über 25 Jahren erlebt haben, nicht. Wir können nur hoffen, daß Chinas Katholiken, die schwere Verfolgungszeiten erlitten, von dieser bitteren Erfahrung verschont bleiben.

Chinas Katholiken sind arm, vor allem die Kirchen, die Priester. Offiziell dürfen sie aus dem Ausland keine Hilfe annehmen. Die Armut habe ich in so manchen Kirchen und Sakristeien erlebt. Während der Kulturrevolution wurden die hl. Gefäße zerstört, die Paramente und die Altäre verbrannt. In den wenigen Jahren danach mußte alles wieder aufgebaut werden. Liebevoll wurden hunderte von Meßgewändern von Frauen neu genäht und bestickt. In den Kirchen außerhalb Pekings muß man sich mit Kelchen billigster Machart begnügen. Nur in der Pekinger Nanthang-Kathedrale, welche der fremden Diplomaten wegen nur kurze Zeit geschlossen blieb, fanden sich noch schöne alte Paramente und prächtige Meßkelche in **Cloisonné-Arbeit**. Die Altarmissale sind überall sehr alt und verschlissen - es kamen durch Jahrzehnte keine Neulieferungen aus Europa oder Amerika! Manche Pfarrgemeinde bemüht sich, sich durch den Verkauf von **landwirtschaftlichen** Produkten eine Einnahmequelle zu sichern, wie das Beispiel von Kweilin zeigt.

In aller Schlichtheit und Armut wird in China noch der integrale Katholizismus gelebt und praktiziert, wie wir ihn seit mindestens 25 Jahren nicht mehr kennen. Manches ist für uns deswegen erfreulich, anderes wiederum nicht bzw. unverständlich - z.B. soll es in China auch Bischöfe und Priester geben, die verheiratet sind. Wir in Europa haben unsere Gründe, weshalb wir dem Meßritus des hl. Pius V. treu bleiben wollen, wir wurden informiert und instruiert durch Bücher, **Zeitschriften**, Vorträge, Reden und Predigten - wir sind beinahe theologische Experten! Der chinesische Katholik hat diese Hilfen nicht, auch wenn er Priester oder Bischof ist. Religiöse Informationen, theologische Bücher und **Zeitschriften** sind nicht nur rar, sondern überhaupt nicht erhältlich oder zugänglich! Man muß sich vorstellen, daß bis etwa 1977/78 China während knapp 30 Jahren von der übrigen **Welt** hermetisch abgeschlossen war. Kaum ein Ausländer konnte China besuchen, es sei denn, er war ein von der Regierung akkreditierter Journalist Oder **Geschäftsmann**. Darum war es mir völlig verständlich, daß ich in Lingling-Yungchow von den dortigen Einwohnern beglötzt wurde wie ein Mensch von einem anderen Planeten, da **diese** Stadt für "Ausländer mit langen Nasen" nicht zugänglich ist.

Heute *) ist die Situation total anders. China lockt Ausländer förmlich an! Nehmen wir an, ich käme zu den Stadtbehörden von Chengtu und ersuchte sie, mir ein Grundstück zur Verfügung zu stellen, damit ich darauf eine Fabrik errichten könnte, in der Anzüge für europäische Mannsbilder hergestellt würden, wodurch zweihundert Chinesinnen oder Chinesen beschäftigt würden: Die Honoratioren der Stadt würden mich in Dankbarkeit stundenlang liebevoll umarmen, so glücklich wären sie. Man kommt heute problemlos mit den Chinesen in Kontakt, auch wenn man nicht gleich anfangen muß, am ersten Tag über Politik oder Religion zu sprechen. Und gerade über diese Fragen herrscht ein **Informationsmanko**, welches sich nicht in einigen Stunden aufholen läßt. Zudem gibt es gerade im religiösen Bereich Dinge, welche uns nebensächlich erscheinen, dem Chinesen aber enorm wichtig sind, und umgekehrt. Die bei verschiedenen Priestern und Bischöfen mancherorts gelockerte Zölibatspraxis ist ein beredtes Beispiel dafür!

Der chinesische Katholik lebt und praktiziert seinen Glauben wie wir ihn lebten und praktizierten vor 30 oder 40 Jahren. Aber nicht, weil er sich dafür klar

*) Im Frühjahr 1988.

entscheiden konnte, indem er die modernistischen **nachkonziliaren** Auswüchse erkannte und folgerichtig ablehnte: Nein, er hat nie etwas anderes kennen lernen können. Das war völlig ausgeschlossen! Und für das eine, was er gekannt hat, hat er gelitten, und seine Angehörigen haben dafür ihr Blut vergossen und mit dem Leben bezahlt!

Freilich, in dieser Unvoreingenommenheit und Unwissenheit liegt eine latente Gefahr und gefährlicher Zündstoff! Sollte es einmal soweit kommen, daß der Nuntius von Taipeh doch nach Rom **zurückgepfiffen** würde, um der Pekinger Regierung die Zustimmung für eine Zusammenarbeit zwischen der patriotischen Kirche Chinas und Roms abzurufen, damit die Bischöfe Chinas von ihren Exkommunikationen **'entlastet'** werden könnten... dann würde sich auch die Konzelebration in St. Peter zu Rom als Menetekel erfüllen. Die armen betrogenen chinesischen Bischöfe würden umfallen wie die Puppen, und man könnte es ihnen nicht einmal verübeln.

Gebe der allmächtige Gott, daß verhütet werde, daß die katholische Kirche in China durch die **'katholische' Reform-'Kirche'** zerstört werde, was dem atheistischen und **kommunistischen** Staat in einer jahrzehntelangen und in einer der blutigsten Verfolgung nicht gelungen ist!

++ ++

EIN NACHWORT

Den Bericht über meine China-Reise im Frühjahr 1988 habe ich Anfang April 1989 fertiggestellt. Kurz danach drangen die ersten Berichte von Studentendemonstrationen auf dem **Tiananmen-Platz** in Peking zu uns. In einem gewissen Sinne hat sich damit das bestätigt, was ich in meinem Bericht mehrfach habe anklingen lassen: der Chinese wird sich sukzessiv vom Kommunismus distanzieren - viele Anzeichen dafür sind schon vorhanden. Anfänglich schien es auch, daß mit dem **Studentenaufstand** eine wichtige Etappe im Freiheitskampf erreicht werden könnte - in der Zeit, als noch der sowjetische Staats- und Parteichef Michael Gorbatschow auf Staatsbesuch in Peking weilte. Der 21-jährige Studentenfürer Wui Kai Xi konnte sogar mit Ministerpräsident Li Ping diskutieren - allerdings soll er seinen Unwillen erregt haben.

Für die **Weltöffentlichkeit** war deshalb das am 4. Juni 1989 inszenierte Massaker völlig **unbegreiflich** und unerwartet. Innerhalb weniger Stunden sah man sich wiederum in die schlimmsten Zeiten der Kulturrevolution zurückversetzt. Die Art und Weise des Vorgehens läßt sich beispielsweise mit der Niederschlagung des **Ungarnaufstandes** vom 4. November 1956 durch die Armee der Sowjetunion nicht vergleichen. Damals wußte man, daß die Westmächte Ungarn keine Hilfe gewähren würden, und vor allem, daß Janos Kadar die Sowjetunion um **'brüderliche Hilfestellung'** gebeten hatte. Die Niederschlagung konnte man sich also nur gewaltsam vorstellen. Es waren auch nicht ungarische Soldaten in erster Linie, welche gegen ihre eigenen Volksgenossen mit Waffengewalt vorgegangen sind. Damals war man noch allzusehr dem Andenken von Väterchen Stalin **verpflichtet**, was heute nach allgemeinem Empfinden als längst überwunden betrachtet wird. Irrtümer können sich manchmal zäh am Leben erhalten... durch Jahrzehnte hindurch, wie die chinesischen Massaker unübersehbar beweisen!

Enorm schrecklich war auch das, was sich nach der brutalen Niederschlagung des Pekinger Aufstandes abspielte, bei dem auch Frauen und Kinder meuchlings niedergeschossen und von Panzern überrollt wurden. Ganz im Stil von Orwells **"1984"-Vision** wurde eine beispiellose Hexenjagd inszeniert: Dutzende von Studenten-Führer wurden als **"Unpersonen"** **abqualifiziert** und **steckbrieflich** gesucht. Mit Hilfe von Video-Aufnahmen verfügte die Polizei über Photos, welche im ganzen Lande verbreitet wurden, wobei die Bevölkerung unter massiven Drohungen angehalten wurde, die gesuchten Personen zu denunzieren. Als **Heldin** des Volkes wurde jenes Mädchen hochgejubelt, welches es angeblich fertig gebracht haben soll, den eigenen Bruder zu denunzieren, um ihn seinen Henkern **auszuliefern**. Ich persönlich kann diese Geschichte nicht recht glauben und halte sie für eine gut **zusammengebastelte Propaganda-Zwecklüge!** So wurde auch ein Video-Film **'gedreht'**, welche **die^{am} meisten** gesuchten Studentenfürer bei einem opulenten Schmaus in einem der besten Hotels von Peking zeigte. Via Fernsehen gelangte der Streifen in alle chinesischen Wohnungen! Worüber der Video-Film schweigt, ist die Herkunft des nötigen Kleingeldes, womit die Studentenfürer sich die Schlemmerei im Hotel hätten leisten können, in dem ja nur mit Foreign-exchange-Cards als Zahlungsmittel etwas erstanden werden kann, indes die chinesische Bevölkerung nur über **"Reminbi"** verfügt.

Nach schnellen **Schaulprozessen** wurden bis jetzt in Shanghai und Peking

bereits zehn Studenten durch Genickschuß öffentlich hingerichtet! Und trotzdem, der nicht-kommunistische Westen bleibt nach wie vor interessiert an **wirtschaftlicher** Zusammenarbeit mit Rot-China und will von Sanktionen nichts wissen!

Vor ein paar Tagen kam die überraschende Meldung, daß der Studentenfürher, der von den chinesischen Häschern am meisten gesucht wird und von dem die besten Photos und Video-Filme existieren, da er ja mit Ministerpräsident Li Peng öffentlich diskutierte und auf dem **Tiananmen-Platz** mit dem Megaphon die Anweisungen für die Organisation der Studenten gab - mit zwölf Kommilitonen nach Hongkong fliehen konnte. **"Ich** glaube, daß unser Leben uns selbst nicht mehr gehört. Unser Leben gehört denen, die für Freiheit und Demokratie gestorben sind." Das waren die Worte des 21-jährigen Wui Kai Xi. Wenn man sich die ungeheure Weite Chinas vorstellt - die Entfernung Peking - Kanton beträgt 2.500 km, d.s. 36 Bahnstunden, von Kanton nach Hongkong nochmals 3 **Bahnstunden;**- dazu das minutiöse **Überwachungssystem** und die eiligst aufgenommene Suchaktion der staatlichen Polizeibehörden - mutet diese Flucht wie ein Wunder an. Wie dieser Student mit seinen zwölf Kommilitonen flüchten konnte, weiß man nicht, und vermutlich wird er dieses Wissen einmal mit ins Grab nehmen. Zur Zeit befindet er sich in Gewahrsam einer US-Botschaft. Er rechnet damit, daß auch die jetzige Pekinger Führung sich langfristig nicht an der Macht halten kann, weil sie ein Feind des Volkes sei.

Es stellt sich nach all den schrecklichen Ereignissen von Peking und anderen chinesischen Städten die Frage, wie es der katholischen Kirche wohl ergeht und ob sie neuen Verfolgungen ausgesetzt sein wird. Noch in den Wochen vor dem Studentenaufstand kamen ab und zu Meldungen durch die Presse, daß "Untergrundkatholiken", d.h. Katholiken, welche nicht der patriotischen Vereinigung angeschlossen sind, sondern nach wie vor zu (dem in ihren Augen noch immer: ewigen) Rom stehen, verhaftet wurden oder sonstigen Repressalien ausgesetzt sind. - Mit Sicherheit kann man annehmen, daß die für dieses Jahr geplante Reise des Bischofs von Shanghai, Mgr. Alois Jin Luxian, die ihn in die Schweiz zu verschiedenen Vorträgen und Veranstaltungen führen soll, ins Wasser fallen wird. Er wird kaum eine Ausreisegenehmigung erfahren. Im übrigen stellt sich nun die Frage, inwieweit hat die katholische patriotische Vereinigung mit der Studentenbewegung sympathisiert, inwieweit wurden derartige eventuelle Kontakte für die Regierung ruchbar? Sicher ist, daß die Machthaber sich eiligst bemühen werden, nach der Niederschlagung der Bewegung möglichst schnell wieder zur Normalität des Alltags zurückzukehren. Werden bei der Kirche Urheber gesehen oder bloß Mitläufer? Das ist die entscheidende Frage! Ich glaube kaum, daß die Machthaber die Kirche a priori davon ausschließen werden, mit der Studentenbewegung eventuell kooperiert zu haben, nachdem nun an den unmöglichsten Orten nach Sündenböcken gesucht wird. Die Kirche galt ja im kommunistischen Staat seit jeher als potentieller Gegner des Systems, mochte sie sich auch noch so loyal zum Staate wie nur möglich verhalten. Für China können wir im Moment nur hoffen und bangen, daß nicht wieder eine erneute Verfolgungswelle losbricht, nachdem die chinesischen Katholiken seit 1976 unter schwierigsten Bedingungen und drückender Armut beachtliche Aufbauarbeit geleistet haben.

Für mich steht eines fest: eine Reise, wie sie mir im **April** 1988 möglich war in China, wird sobald nicht mehr durchzuführen sein. Und wäre nach langer Zeit dazu wieder einmal Gelegenheit gegeben, es würde kaum wieder das gleich sein.

Kpl. Dr. Felix Jeker

** * **

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN...

FAMILIENPOLITIK IH CHINA. - Im kommunistischen China gibt es die staatliche Verordnung, daß Familien nur ein Kind haben dürfen. Wenn ein zweites Kinde kam, wurde es nach der Geburt in einem Eimer Wasser ersäuft. Diese Art der Planung wird inzwischen aufgeweicht, da man die Geldbußen leichter zahlen kann. Nach offiziellen Angaben endet aber immer noch jede zweite **Schwangerschaft** mit Abtreibung!!!

NAHTLOSER ÜBERGANG ZUR EUTHANASIE... - "Der Übergang von der Tötung Ungeborener zur Euthanasie ist ein nahtloser: Wenn man vor dem werdenden Leben keine Achtung hat, wird man sie auch nicht vor jenem Leben haben, das langsam verlöscht." - Der Pneumologe Sighart aus Wien über Euthanasie und Sterbehilfe in der **ÄRZTE-ZEITUNG**.

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN...

BERUFSVERBAND DER FRAUENÄRZTE FÜR BEIBEHALTUNG DES DERZEIT GELTENDEN § 218 STGB. - Im Zusammenhang mit dem **Memminger Abtreibungsprozeß**, sah sich der Präsident des Berufsverbandes der Frauenärzte, Dr. Eduard Koschade, ^{veranlaßt} an die Zeitschrift BRIGITTE am 25.1.89 eine Erklärung abzusenden, in der es u.a. heißt: "Wir Ärzte lehnen eine Veränderung des Paragraphen 218 ab, die nur zu einer weiteren **Bürokratisierung** führt. - Die Zahl der **Schwangerschaftsabbrüche** ist viel zu hoch. Eine Kriminalisierung der betroffenen Frauen ist jedoch keine Lösung dieses Problems, zumal das Gesetzesverständnis der Memminger Richter nicht **verallgemeinerungsfähig** sein dürfte. - Sowohl der Arzt, der die Indikation stellt, als auch der Arzt, der diese Indikation prüft und dann den Abbruch vornimmt, muß nach **gewissenhaftem** Abwägen aller Gründe zu der Überzeugung kommen, daß der Frau das weitere Austragen der **Schwangerschaft** nicht zugemutet werden kann." - Diese Bereitwilligkeit der **Frauenärzteschaft** zur Abtreibung kommt auch in dem Rundbrief von Frau Hedi Lebert, AKTION LEBENSCHANCE, Köln-1, Steinfelder Gasse 9, zum Ausdruck, die in ihrem letztjährigen Rundbrief eine Frau zitiert, die bereits vor etlichen Jahren ihre Hilfe aufsuchte: "Neben den Frauen und Mädchen, die unsere Beratungsstelle zum erstenmal aufsuchten, meldeten sich auch einige Mütter, die vor zwei, vier und mehr Jahren eine Abtreibung vornehmen lassen wollten und teilten eine weitere **Schwangerschaft** bzw. Geburt mit. Zu diesen zählt auch jene Mutter, die vor drei Jahren bereits auf dem Operationstisch lag, schon eine Beruhigungsspritze hatte und dann doch noch vom Tisch sprang und ihr Kind austrug. (...) Jetzt erwartet sie ihr fünftes Kind. Sie kam direkt nach der Feststellung dieser **Schwangerschaft** zu uns, um uns die Neuigkeit mitzuteilen und ihre belehrende Antwort gegenüber einem abtreibungswilligen Mediziner wiederzugeben. Dies zeigt, daß, wenn in den Herzen dieser Frauen die Erkenntnis, daß Abtreibung Mord ist (wie sie dann selbst sagen), erst einmal oder wieder Platz gegriffen hat, sie auch bei weiteren Schwangerschaften zum Tragen kommt und - wie ich immer wieder höre - auch anderen Frauen weitergegeben wird. Dies zeigt aber auch, wie wichtig es ist, unseren Jugendlichen diese Erkenntnis zu vermitteln und zwar bevor sie selbst von einer **'unerwünschten'** Schwangerschaft betroffen sind und von abtreibungsfreundlichen Institutionen die soziale Indikation bescheinigt bekommen. Das heißt, daß bereits in den Schulen darüber informiert werden muß, was **'Schwangerschaftsunterbrechung'** wirklich ist." (Spenden, mit denen Sie, verehrte Leser, die Arbeit von Frau Lebert unterstützen wollen - ihre Arbeit wird nur aus Spenden finanziert, weil sie die staatlichen Gelder aus **Gewissensgründen** ablehnt -, können Sie einzahlen auf: Postgiroamt Köln, Ktnr. 1009 68 - 503, BLZ 37010050.)

BLINDE BEGEISTERUNG: DIE FRANZOSEN FEIERN DIE 200. WIEDERKEHR DER GROSSEN REVOLUTION VON 1789. - In diesem Jahr begehen die meisten Franzosen die **Zweihundertjahrfeier** der Französischen Revolution von 1789, sicherlich mit blinder Begeisterung und im Unwissen darüber, was in Wirklichkeit vor 200 Jahren geschah und mit welcher Absicht. Die Revolution in Frankreich war durch die deutschen **Illuminaten** inspiriert worden. Zwei von ihnen, Bode und von dem Bussche, waren eigens nach Paris gereist, um die führenden Köpfe zu beraten. Die Ziele waren eindeutig: Abschaffung von Thron und Altar - n.b. wo heute noch sog. Monarchien existieren (Schweden etc.), kann man davon ausgehen, daß die gekrönten Häupter mit der Freimaurerei zusammenarbeiten. Und so wurde Ludwig XVI. am 21. Januar 1793 hingerichtet. An die Stelle der Monarchie trat eine atheistische Republik, das Vorbild der heutigen Demokratien. Der christliche Kalender wurde abgeschafft. Den Klerus wollte man auf die "Zivilkonstitution" vereidigen, womit er sich nicht nur der Revolution, sondern auch dem Atheismus hätte beugen müssen - das gleiche versuchten die Kommunisten in der CSSR nach dem Krieg. Die meisten Priester verweigerten diesen Eid, wurden teilweise blutig verfolgt oder waren im Untergrund als Seelsorger tätig. Viele ließen sich aber auch durch die Schlagworte von der angeblichen "Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" blenden. (Die Gleichheit sah in der Wirklichkeit so aus, daß Millionen um die Länge eines Hauptes gekürzt wurden, dann aber nicht mehr in den Genuß kamen, diese Gleichheit erleben zu können.) Es ist bezeichnend, daß von führenden Modernisten das Vatikanum II mit der Revolution von 1789 verglichen wird. - Doch es gibt auch im heutigen Frankreich noch besonnene katholische oder einfach christliche Köpfe, die wissen, was wirklich geschah. Die Zeitschrift L'ANTI-89 hat für den 15. August dieses Jahres zu einer "Generalmobilmachung" in Paris aufgerufen, um Frankreich an seine christliche **Verpflichtung** zu erinnern.

UNBESETZTER APOSTOLISCHER STUHL - AUSZUG AUS EINER PREDIGT -

von
+ H.H. Dr. Otto Katzer

Liebe Christen,

auf zwei Arten kann der Apostolische Stuhl unbesetzt bleiben:

1. durch den physischen Tod des Papstes;
2. durch seinen moralischen Tod, indem er sich gegen die Glaubens- oder Sittenlehre versündigt.

Daß dies möglich ist, davon könnt ihr euch leicht überzeugen, wenn ihr die Allerheiligenslitanei betet. Dort bitten wir ganz besonders darum: "Daß Du den **apostolischen** Oberhirten (...) in Deiner heiligen Religion erhalten wollest."

Wenn der Apostolische Stuhl - und sei es vielleicht auch für eine lange Zeit - unbesetzt bleiben sollte, so ist er deshalb dennoch nicht verwaist. So schreibt Papst Pius VI. zu Beginn seiner berühmten Konstitution "Auctorem **fidei**" gegen die Synode von Pistoja, wobei er sich auf die Worte des hl. Petrus Chrysologus beruft: "Nicht verwaist ist der Apostolische Stuhl, sondern Petrus, der ewig lebendig ist und auf diesem Stuhle für immer den Vorsitz führt, ist stets bereit, denen, die nach der Wahrheit suchen, die entsprechende Antwort zu geben, und zwar in den unfehlbaren, unumstößlichen Urteilen des Apostolischen Stuhles." Solche Urteil gibt es nicht nur vereinzelt, wie ab und zu falsch behauptet wird, sondern, um mit den Worten des I. Vatikanischen Konzils zu sprechen, "millena et millena judicia doctrinaria" ("tausende und abertausende solcher Lehrurteile") wurden schon von der hl. Kirche gefällt, wodurch wir in allen Dingen, die wir für unser Glaubens- und Sittenleben benötigen, Klarheit bekommen können. Nur eines ist hier notwendig: nachzuforschen, um diese Urteile **herauszufinden**, was allerdings einige Mühe und Arbeit kostet. Ihr könnt euch leicht vorstellen, wenn dem kirchlichen Lehramt beispielsweise in einem Jahr auch nur zehn Fragen vorgelegt würden, worüber der Apostolische Stuhl zu entscheiden hätte, dann hätten wir im Verlauf der zwei Jahrtausende der Kirchengeschichte 20.000 solcher Antworten. Und der Fragen wurden nicht nur zehn pro Jahr vorgelegt, sondern manchmal hundert und mehr. So müssen wir uns fragen: Was heißt christlich glauben? Wenn wir den Katechismus aufschlagen würden, was wir besonders heute sollten - wenn wir unseren Glauben bewahren wollen in dem heute entstandenen Chaos-, dann würden wir lesen können: "Christlich glauben heißt, alles für wahr halten, was Gott geoffenbart hat und die heilige Kirche uns zu glauben vorlegt."

Was ist nun Gegenstand dieser Entscheidungen des Apostolischen Stuhles? Das, was in der Heiligen Schrift und in der Tradition enthalten ist und **vom** ordentlichen und außerordentlichen Lehramt zu glauben vorgelegt wird. Darüber aber wollen die meisten Menschen überhaupt keine Klarheit mehr haben. Wenn wir nun die Entscheidungen des sog. II. Vatikanischen Konzils selbst in die Hand nehmen, so werden wir dort die Worte jenes Mannes lesen, der den Namen Paul VI. trug. Während des ganzen Konzils wurde kein Urteil auf Grund des außerordentlichen Lehramtes ausgesprochen. Noch eine weitere Bemerkung: Da man übersieht, daß dieses Konzil nur ein sog. '**pastorales**' sein wollte, so ist es unbedingt notwendig, ja selbstverständlich, in die Geschichte der kirchlichen Entscheidungen zurückzuschauen und nach den bereits vom Apostolischen Stuhl gefällten Entscheidungen zu urteilen, d.h. unter Berücksichtigung der Beschlüsse der vergangenen Konzilien und Äußerungen der Päpste bis hin zu Pius XII. Ja, meine Lieben, es ist nicht leicht. Einfach ist es, daherzureden, aber sachlich und kompetent zu argumentieren, ist eine andere Angelegenheit.

Dem Konzil von Trient stand ein berühmter Mann, Kard. Hosius, vor. Ihr werdet mir verzeihen, wenn ich die Worte dieses Leiters des **Tridentinums** ein klein wenig modernisiere. "Da heißt es; so sagt er, "es gibt einen abgedroschenen Schlager in der Kirche. Wie eine Leierkastenmelodie wird er immer wieder heruntergespielt. Und dieser Schlager lautet: Den Priestern Weiber, den Laien den Kelch und die Volkssprache in der Liturgie!" Wann immer ein Konzil abgehalten wurde, sei es ein pastorales oder allgemeines gewesen, wurde diese Leier immer wieder aufgetischt. Doch genauso häufig gab die Kirche

eine verneinende, ablehnende Antwort. Nun genügt das aber nicht mehr. Heute kommt man mit dem daher, was man modern nennt... aber diese modernen Machwerke modern schon dahin, jawohl, sie modern (Betonung auf: o). An diesem Punkt angekommen, müssen wir einmal die Konsequenzen betrachten, die sich aus dieser modernden Moderne ergeben: Es geht schlicht um **u n s e r** Sein oder **u n s e r** Nicht-Sein, und zwar für die gesamte Ewigkeit! Ich sage nicht: die Kirche, die Kirche, die vergeht nicht! Sie besteht, bleibt in Ewigkeit bestehen! Was haben die wenigen Glieder der streitenden - heute vielleicht: nicht streitenden - Kirche zu bedeuten im Vergleich mit der triumphierenden Kirche, mit den Heiligen im Himmel und mit den Armen Seelen im Fegefeuer?

Wie wir schon sagten: die Aussagen des sog. II. Vatikanischen Konzils sind in jedem Fall unter Berücksichtigung der bereits gefallenen unumstößlichen, unänderlichen Beschlüsse früherer Konzilien zu beurteilen. Nehmen wir z.B. die Konstitution "Missale Romanum" von Paul VI. zur Hand und lesen, wie darin nicht mehr von Konsekration die Rede ist, sondern nur noch von "Herrenworten" gesprochen wird, was nicht von geringer Bedeutung ist. Über die dort formulierten sog. 'Konsekrationsworte' müssen wir folgende Feststellung treffen: Was die Interpunktion dieses Textes betrifft, so ist sie völlig falsch, indem sie andere Akzente setzt. Nicht weniger falsch ist auch die Übersetzung aus dem Lateinischen, und zwar die '**amtlich**' bestätigte Übersetzung dieser Konstitution "Missale Romanum". Denn einem jeden dürfte klar sein, daß "viele" und "alle" nicht dasselbe ist!

Wie jeder Lokomotivführer hat auch der Priester seine **Vorschriften**, seine Verhaltensregeln, seine Gesetze zu kennen. Er kann sich bei einem Mißgeschick oder einem Unglück nicht damit entschuldigen, diese oder jene Instruktion vergessen zu haben. Nein, das würde sich für ihn nur belastend auswirken. Ein Priester hat demnach sein Missale Romanum zu kennen! Dort sind ihm bei den Bestimmungen über die sogenannten "defectibus formae" die Mängel angegeben, welche beim Lesen der hl. Messe, ganz besonders aber der **Konsekrationsworte, eintreten** können und welche Konsequenzen das für die hl. Messe hat. Da heißt es nun - und die Worte sind ganz genau dort angegeben und rot gedruckt, um sie besonders herauszuheben, damit sie nicht überlesen werden -: "Käme es zu einer Änderung, würde etwas geschmälert oder umgeändert, so daß der neue Wortlaut, die neuen Worte nicht dasselbe aussagen würden wie die vorherigen, '**sacramentum non conficitur**' - würde das Sakrament nicht zustande **kommen.**" Es gäbe also keine hl. Wandlung! Brot bliebe Brot und Wein bliebe Wein! Würde man aber die Form, d.h. die Worte ändern, welche den Sinn nicht verändern würden, dann käme es zwar zu einer Realisation der Wandlung - der Herr wäre gegenwärtig -, doch wäre diese Handlungsweise (der Änderung der Form) schwer sündhaft: "**gravissime peccare**". Jeder Priester hat stets die Möglichkeit - und auch die Pflicht -, dies nachzulesen und sich darüber im Klaren zu sein. Ich glaube, die Einhaltung dieser **Verpflichtung** ist einleuchtend.

Man sagt, diese neue '**Konsekrationsformel**' sei den Priestern aufgezwungen worden. Ich frage euch, wer könnte mich zwingen, ein Verbrechen zu begehen. Mich darauf zu berufen, ich sei gezwungen worden, wäre mir jedenfalls nicht möglich. Wenn es auch auf Grund des bekannten falschen Gehorsams dazu käme, daß jemand durch eine rechte Intention diese für jedermann sichtbare zumindest zweideutige Form für eine rechtmäßige halten würde, dann bliebe doch diese Handlungsweise absolut schwer sündhaft. (Anm.d.Red.: diese Feststellung bezieht sich lediglich auf die Intention des Priesters. Da die gefälschten Wandlungsworte benutzt werden, kommt keine Konsekration zustande; denn die entsprechende Form ist für die Realisation der Wandlung absolut konstitutiv.)

Es hat hier bei dieser Gelegenheit wenig Sinn darüber zu streiten, ob die sog. 'neue Messe' überhaupt noch gültig ist oder nicht. Das können wir ein andermal untersuchen. Auf jeden Fall wissen wir aus dem bisher Ausgeführten, daß sie schwer sündhaft ist! Und wer das weiß, darf nicht daran teilnehmen! Denn ein jeder hat gelernt (im Katechismusunterricht), daß er an fremden Sünden - ich hoffe, ihr könnt euch noch daran erinnern, daß es auch fremde Sünden geben kann - nicht teilnehmen darf, will man nicht auf dieselbe Art und Weise sündigen - im vorliegenden Fall hieße das: eine Gotteslästerung begehen. Mit einer Gotteslästerung aber kann ich meine **Sonntagspflicht** nicht erfüllen! Das dürfte einem jeden klar sein, ganz besonders aber dem, der die ausgesprochene Pflicht hat, sich hier Klarheit zu verschaffen. Und wenn sich ein Priester oder Laie darauf berufen sollte, diese sog. 'neue Messe' sei ihm aufgezwungen worden, so ist und bleibt auch ein gegen die Sitten **aufgezwungenes** Vergehen eine Sünde! Und derjenige, der eine schwer sündhafte Tat anordnet, würde nicht nur gegen die Sitten, sondern auch gegen die Sittenlehre sündigen, dann wäre er nicht mehr das, für was er sich ausgibt, nämlich Papst. Fs **mag** hart und anmaßend klingen: der Stuhl Petri wäre unbesetzt - und er ist es!

DAS TURINER LEICHENTUCH ARGUMENTE FÜR SEINE ECHTHEIT

zusammengestellt von
Eugen Golia

Vorbemerkung der Redaktion:

Als der 'Erzbischof¹ von Turin, Ballestero, am 13. Oktober 1988 das Ergebnis der von dem Konservator des Britischen Museums in London, Michael Tite geleiteten und koordinierten Untersuchungen über das Turiner Leichentuch bekannt gab, wonach es sich um ein Linnen aus dem Mittelalter handeln sollte, brach ein Sturm der Entrüstung los. Die Ergebnisse der Laboratorien von Zürich, Oxford und Tuscon wurden angezweifelt. Sie mündeten in dem Vorwurf, Tite hätte bewußt Teile des Grabtuches zu den Experimenten benutzt, mit denen dieses im Mittelalter nach einem Brand ergänzt worden war (so Bruno Bonnet-Eymard, der bereits einige Jahre vorher die Echtheit des Grabtuches nachgewiesen hatte; vgl. EINSICHT X(2, 3, 5, 7)). Der Entrüstung über die angebliche Unechtheit dieser hochverehrten Reliquie, die im ganzen christlichen Bereich inzwischen als (physikalischer) Beweis für Christi Tod und Auferstehung angesehen wird, folgten bald verschiedene Gegenbeweise bzw. es wurden Zweifel an den Untersuchungsmethoden der Laboratorien laut, die so gravierend sind, daß nach ihnen die Resultate der Titeschen Kommission als manipuliert angesehen werden müssen. E. H.

+++

Die Koordinierung der Untersuchungen in den drei Laboratorien in Zürich, Oxford und Tuscon erfolgte durch einen ausgesprochenen Gegner der Echtheit, dem Kurator des Britischen Museums, Dr. Michael Tite. Merkwürdig ist, daß nach verschiedenen Verzögerungen, jedoch Wochen vor der offiziellen Bekanntgabe des Resultates von Oxford aus das Wort "Fälschung" verbreitet wurde.

Aufgrund dieser Vorgänge nimmt daher der französische **Wissenschaftler** Frère Bruno **Bonnet-Eymard**, der bedeutendste französische Sindologe, mindestens von der geistig-religiösen Seite her an, daß Dr. Tite die Stoffproben mit Teilen eines Linnens aus dem 16. Jahrhundert vertauscht habe.

Hier die einzeln vorgebrachten Einwände gegen den Radiokarbon-Test (wie in EINSICHT vom Mai 1989, S.23, angekündigt):

1. Die Gleichmäßigkeit der Verfallsgeschwindigkeit (Halbwertszeit) des Radiokarbons ist nicht so sicher, es können erhebliche Abweichungen entstehen. Auch ist dessen Anteil in der **Athmosphäre** nicht immer konstant (Einflüsse des **Erdmagnetismus** und kosmische Strahlungen können zu Abweichungen führen). Aufgrund der Instabilität dieser beiden Faktoren lassen sich mit dieser Methode nur annähernd exakte Ergebnisse erzielen.
2. Fehlerquellen bei der Auswahl der Stoffproben:
 - a) Das Tuch wurde mehrmals ausgebessert. Die Proben der Untersuchung, die im Jahre 1988 entnommen wurden, stammen von einer Stelle neben einem Fleck, der 1532 nach dem Brand des Schlosses von **Chambery**, wo das Tuch damals aufbewahrt wurde, aufgenäht worden ist. Es gerieten sogar Fäden dieses aufgenähten Fleckes in die Proben.
 - b) Prof. Bollone, Direktor des Internationalen Zentrums für die Grabtuchforschung in Turin weist darauf hin, daß im Laufe der Jahrhunderte das Leinen bei Ausstellungen und Reinigungen mit verschiedenen Stoffen, besonders mit Wasser und Öl, in Berührung gekommen sei, so daß mit der Zeit das radioaktive Carbonium alle diese Materialien in sich aufgesogen habe.
 - c) Bei dem vorerwähnten Brand war das **Grabtuch** der Hitze, dem Rauch und dem Wasserdampf ausgesetzt gewesen.
 - d) Es ist auch der Behälter, in dem das Grabtuch aufbewahrt ist, zu berücksichtigen. Wie alt ist er? Hat das mit **C₁₄** besetzte Tuch nicht die Protonen des Holzes auf-

nehmen können, so daß die Ergebnisse eine Kombination Holzbehälter / Grabtuch sind? (DEUTSCHE TAGESPOST vom 29.10.89 - Einwand von Wilh. Bürgel).

- e) Da der **C-Gehalt** durch hochenergetische Strahlung aus dem Kosmos gebildet wird, hat eventuell doch ein besonderes Strahlungsgeschehen - ähnlicher Art wie bei Jesu Auferstehung in den Evangelien beschrieben - den **C₁₄-Gehalt** Seines Grabtuches erhöht, so daß es jünger erscheinen könnte bzw müßte. (So Oswald Scheuermann in ASSIST)
3. Von den etwa 40 **Naturwissenschaftlern** des STURP (Shroud of Turin Research Project) sind lediglich vier katholisch gewesen, aber niemand von ihnen allen zweifelt an der Echtheit des Tuches als Christi Grablinnen.
4. Argumente gegen die Behauptung, daß es sich lediglich um eine Ikone Jesu handle:
- a) Prof. Dietz: Sämtliche bisherigen Untersuchungen **gerichts-medizinischer**, optischer und chemischer Art deuten darauf hin, daß es sich um ein echtes Leichentuch handelt, um so mehr, als die darauf festgehaltenen und **feststellbaren** echten Blutspuren das zusätzlich bestärken. Daher sei es eine abstruse Behauptung des Anthropologen, Prof. Pesce **Delfino**, Universität Bari, dieses Abbild sei mit Hilfe eines erhitzten flachen Metallreliefs von einem begabten Künstler hergestellt worden. Dies sei auch heute noch nicht gelungen, geschweige denn im Mittelalter!
- b) Das hervorragende **Negativbild^e** gibt eine verblüffende Ähnlichkeit mit den Kreuzigungsberichten, die in den synoptischen Evangelien wiedergegeben werden, z.B.:
- aus den Abdrücken und Blutspuren kann erkannt werden, daß beide Füße übereinandergelegt und mit einem einzigen Nagel ans Kreuz geheftet wurden;
 - bei der Seitenwunde handelt es sich eindeutig um **post-mortales** Blut. Die Geißelspuren verraten unverkennbar das Foltergerät, die römische Bleigeißel;
 - ein schwerer Gegenstand hat auf Rücken und Schulter gelastet.
- Da im Jahre 313 von Kaiser Konstantin die **Kreuzigungsstrafe** für das ganze Abendland abgeschafft worden war, konnte somit kein Künstler ab diesem Zeitpunkt genaue Kenntnisse von dem Ablauf der Kreuzigung besitzen (aus Rundbrief der "kleinen Seelen", Nr.47, Dez. 1988). Auch vermochte im 13. und 14. Jahrhundert kein Künstler so perspektivisch und anatomisch richtig darzustellen.
5. Ließ sich ein mittelalterlicher Franziskanermönch freiwillig kreuzigen und in ein Tuch einwickeln? So angeblich nach ARD-Fernsehen ("Jesus - oder wer war der Mann" vom 24.3.1989). Oswald Scheuermann: Bereits 1986 hat die amerikanische Forschergruppe ESSJ mittels einer einbalsamierten **warmwasser-gefüllten Kunststofffigur** in Menschengröße erneut derartige Abdrücke bzw. Verdunstungsbilder auf Leinen hergestellt. Leider sagt man nicht, daß ein solches Abdruckverfahren - auch wenn Verdunstung einbezogen wird -, niemals ein so vollständiges Abbild wie das auf dem Grabtuch ergibt. (Vgl. DER FELS vom Mai 1989, S.152.)
6. Zwei wichtige Entdeckungen:
- a) die Pollenfunde des Kriminologen Dr. Max Frei: Elektromagnetische Aufnahmen von Staubteilchen des Tuches zeigten u.a. auch Sporen und Pollenkörper von Pflanzen, die teilweise nur in der Gegend von Jerusalem vorkamen;
- b) **NASA-Wissenschaftler** entdeckten die sog. dritte Dimension des Grabtuches, d.h. es gelang ihnen, ein dreidimensionales reliefartiges Bild aller abgedruckten Körperpartien zu erstellen. Hierbei fielen den Forschern die ungewöhnlichen Ausbuchtungen an den Augen auf, die von Münzen stammten, die man den Toten auflegte. Man fand auch am rechten Auge die Abdrücke einer solchen Münze, die um 30 n.Chr. von Pontius Pilatus geprägt worden war, nach der Zerstörung Jerusalems aber nicht mehr im Umlauf **war**.
7. Die Fälschungstheorie ist auch nicht in Einklang zu bringen mit der Tatsache, daß die Darstellung des Christusbildes - vor allem auf den Ikonen - auffallend mit dem Antlitz auf dem Grabtuch übereinstimmt. Das Grabtuch des Herrn wurde, aus Edessa kommend, seit dem 10. Jahrhundert in Konstantinopel verehrt. Was Edessa angeht, so lautet eine alte Überlieferung: anlässlich einer langen Belagerung durch die Perser 544 hatte der Bischof eine Vision, wonach er mit dem "göttlich geschaffenen Bild Christi" die Stadt retten könne. Man fand es eingemauert im Stadttor, die Stadt wurde **gerettet**. Das Grabtuch spielte auch ein Rolle bei der Bekehrung des Königs **Abgari.i.Jr.**

DIE STELLUNG DER KIRCHE IM POLITISCHEN LEBEN DES RÖMEREICHES

von
+ H.H. Dr. theol. Otto Katzer

Seit der Bekehrung Konstantins, noch mehr aber seit Theodosius d.Gr. ging das Römische Reich nach und nach in ein christlich geprägtes Staatsgebilde über, und die Kirche erlangte dadurch bedeutende Vorteile: Sie hatte einen **r e c h t l i c h** gesicherten Bestand und den Schutz der Staatsgewalt, der als eine der wichtigsten Aufgaben der christlichen Kaiser erschien und sich auf Personen wie auch auf den zeitlichen Besitz erstreckte. Die Staatsgesetze erhielten mehr und mehr ein christliches Gepräge. Sie **schlossen** sich enger den Kanones an, und diese letzteren wurden auch teilweise weltliche Gesetze. Beide Gewalten gingen Hand in Hand und erkannten die beiderseitigen Gesetze an. Die Kirche gewann einen hervorragenden Einfluß auf das **p o l i t i s c h e** und **s o z i a l e** Leben, der heilsam und veredelnd nach den verschiedensten Richtungen hin wirkte. Sie konnte das Los der Sklaven und der Gefangenen mildern und die Beseitigung der barbarischen Unsitten, besonders der **Gladiatorenkämpfe**, der unsittlichen Schauspiele, des Aussetzens bzw. des Tötens der Kinder, der allzugroßen Ausdehnung der väterlichen Gewalt, der grausamen Strafarten herbeiführen sowie auf Verbesserungen im Ehe- und Familienrecht hinarbeiten, wenn auch letzteres nicht so rasch den christlichen Anforderungen entsprach. Schon Konstantin d.Gr. führte Milderungen im Strafprozeß ein. Er verbot 315 die **Brandmarkung** auf der Stirn sowie die Strafe der Kreuzigung. Auch sollten den verurteilten Verbrechern die Beine nicht mehr gebrochen werden. Die Bischöfe konnten frei die Gefangenen besuchen, die Freigabe bzw. Entlassung minder schwerer Verbrecher an kirchlichen Festtagen erwirken, bei den Richtern für die Gefangenen Fürsprache einlegen wie überhaupt für hilflose Personen - Witwen, Waisen und Arme - Sorge tragen. Die kirchliche Armenpflege erhielt eine allseitig freie Entfaltung: die Freilassung der Sklaven in den Kirchen wurde begünstigt, und die Freigelassenen wurden unter den Schutz der Kirche gestellt. Der Feindseligkeit der Juden gegen die Christen wurden Schranken gesetzt und den ersteren verboten, christliche Sklaven zu halten, da die von Christus Erlösten nicht den Propheten - und den "Gottesmördern" unterstehen dürften. Christliche Sklaven bei Juden sollten also die Freiheit erhalten, ihre Besitzer zugleich aber mit Geld bestraft werden. Schon 321 verordnete Konstantin die allgemeine Feier des Sonntages, nur sollten noch Feldarbeit und die Freilassung der Sklaven an diesem Tage gestattet sein. Knechtliche Arbeiten aber wurden nachher ebenso wie gerichtliche Verhandlungen am Sonntag verboten. Bereits Konstantin gab den einzelnen Legionen christliche Geistliche mit einem **Kultzelt** und **machte** so den Anfang der Militärseelsorge.

Wichtig war vor allem die Anerkennung der von jeher in der Kirche geübten **b i s c h ö f l i c h e n** **G e r i c h t s b a r k e i t**. Die Kirche hielt an der Regel fest: kein Christ dürfe bei Strafe des Bannes seine Rechtssache vor einen andersgläubigen Richter bringen und kein Geistlicher bei Strafe des Amtsverlustes einen anderen vor weltlichen Richtern belangen. Konstantin erkannte nicht bloß die kirchliche Gerichtsbarkeit auf rein geistlichem Gebiet an, sondern bestimmte auch per Gesetz im Jahre 321, selbst nach Beginn eines bürgerlichen Rechtsstreites könne das weltliche Gericht von den Parteien seinen **Verpflichtungen** entbunden und Von ihnen das bischöfliche Gericht als Schiedsgericht angerufen werden. Ja, ein Gesetz von 321 zwang in einem Rechtsstreit sogar die eine Partei der anderen vor das bischöfliche Gericht zu folgen, wenn es von dieser angerufen worden war.

Andere Kaiser trafen wiederum andere Anordnungen. Honorius und Arkadius machten den Kompromiß der Parteien zur Bedingung des Einschreitens in Sachen der Laien und erklärten, in religiösen Fragen hätten die Bischöfe zu entscheiden, in weltlichen die ordentlichen Gerichte. Die Geistlichen blieben unter **bischöflicher** Jurisdiktion. Als der Tyrann Johannes den Klerus den weltlichen Richtern unterstellte, hoben Theodosius **II** und Valentinian III. diese Verfügung im Jahre 425 wieder auf. Als letzterer wiederum 452 den Kompromiß der Parteien für bürgerliche Rechtssachen der Kleriker forderte, nahm Majorian das Gesetz wieder zurück. Die Bischöfe waren nach dem Gesetz von Konstantin und

Valentinian I. nur dem Gerichte unterstellt, welches sich aus ranggleichen Klerikern **zusammensetzte**.

Eine Folge der innigen Verbindung zwischen Kirche und Staat war auch die, daß Verbrechen gegen erstere, insbesondere die **H ä r e s i e**, als Verbrechen gegen die **b ü r g e r l i c h e G e s e l l s c h a f t** eingestuft wurden. Das römische Recht stellte die Grundsätze auf: "Was gegen die göttliche Religion gesündigt wird, das gereicht allen zur Unbill", und: "Es ist ein weit schwereres Verbrechen, die göttliche als die irdische Majestät zu beleidigen." Daher wurde die Ketzerei dem Hochverrat immer mehr gleichgestellt. Von diesem Standpunkt aus erließen Konstantin gegen die Donatisten und Arianer, Marcian gegen die Monophysiten besondere **Strafedikte**. Man brachte bezüglich der Irrlehrer ältere Gesetze gegen Apostasie und Sakrilegien zur Anwendung. Gegenüber Sekten, die - wie z.B. die Manichäer - als **gesellschaftliche** Pest empfunden wurden, wurde auch die Todesstrafe verhängt. Das Vorgehen gegen Priscillian *) und seine Anhänger mit der Todesstrafe wurde von den Häuptern des abendländischen Episkopates dagegen aufs schärfste mißbilligt. Manche Bischöfe, wie der hl. Augustinus, erklärten sich gegen die Bestrafung der Sektierer durch die weltlichen Gerichte. Doch revidierte Augustinus seine Auffassung nach mancherlei Erfahrungen mit der Gewalttätigkeit der Circumcellionen und der aus Notwehr betriebenen staatlichen Unterdrückung der häretischen Umtriebe, was ihm eine staatliche ausreichende Beschirmung der Christen absolut notwendig erscheinen ließ, und er stimmte der Überzeugung seiner Amtsgenossen zu.

Viele Väter nahmen an, daß es gerecht sei, die Verbrechen gegen Gott, die dem Mord und dem Ehebruch nicht nachstanden - und in der **Hl.** Schrift ausdrücklich mit diesen verglichen wurden ! -, an diejenigen zu bestrafen, die durch die Taufe Glieder der Kirche geworden waren, während sie an Ungläubigen den Zwang in Sachen des Glaubens mißbilligten; denn letztere standen außerhalb der Kirche (1 Kor. 5,12), erstere aber waren Rebellen in ihrem **Schoße**.

Gregor von Nazianz erklärte sich nachdrücklich gegen die den Apollinaristen gewährte Freiheit der religiösen **Zusammenkunft**, desgleichen Johannes Chrysostomus. Ausrottung der Häresien forderten die Kirchenväter mittels strenger Gesetze, während sie das Hinschlachten der Häretiker verurteilten.

Ein besonderes Vorrecht der Kultstätten war das **A s y l r e c h t**, welches auch die heidnischen Tempel zu einem gewissen Teil besessen hatten. Es wurde durch die kaiserliche Gesetzgebung anerkannt und von den Bischöfen, wie z.B. vom hl. **Chrysostomus**, entschieden verteidigt. Ein gegen dieses gerichtete Edikt des Arkadius aus dem Jahre 398 kam nicht zur Ausführung. Sein **Promulgator**, der mächtige Eunuch Eutropius, sah sich zuletzt selbst genötigt, seine Zuflucht in der Kirche zu suchen. Hqnorius und Arkadius bestätigten dieses Asylrecht schließlich im Jahre 414 auf Ersuchen der Synode von Karthago. Theodosius II. dehnte es 431 auch auf die Umgebung der Kirchen aus. Die Päpste und die Synoden hielten an ihm fest, boten aber gleichsam die Vermittlung zu seiner heilsamen Beschränkung, namentlich hinsichtlich solcher Personen, die sich einer Verletzung der Rechte der Kirche und bestimmter Verbrechen (Hochverrat, Mord **u.s.w.**) schuldig gemacht hatten. Im ganzen gesehen wirkte es sich wohltätig aus und verhinderte oft den Vollzug übereilter und ungerechter Urteile ebenso wie die Verfolgung persönlicher Rachezüge. Es erhöhte die Achtung vor der Heiligkeit der Gotteshäuser und vor der Kirche, die den Verfolgten Schutz gewährte und eine mildere Behandlung verbürgte. Hier trat nämlich den wild erregten **Leidenschaften** eine höhere sittliche Macht **entgegen**, und die äußere physische Rechtsgewalt fand an ihr eine höhere mahnende Schranke.

Besondere Vorrechte wurden dem Klerus gewährt. Das kirchliche Vermögen wurde u.a. durch eigene **Rechtsvorschriften** besonders geschützt. Die Geistlichen wurden bereits durch Konstantin (313-320) von der Übernahme der so lästigen **M u n i z i p a l - ä m t e r** sowie von persönlichen Dienstleistungen entbunden, erhielten die sog. **P e r - s o n a l i m m u n i t ä t**, wozu nach und nach auch eine teilweise Steuerfreiheit hinzukam. Darum versuchte aber auch die bürgerliche Gesetzgebung den Eintritt in den geistlichen Stand, besonders für die reicheren Klassen, zu erschweren, wie es schon unter Konstantin I. um 320 und Valentinian I. um 364 geschah. Diese Praxis wurde jedoch häufig verschieden gehandhabt. Theodosius I. setzte als Bedingung für den Eintritt in den geistlichen Stand den Verzicht auf das Privatvermögen, die Abtretung der Güter oder

*) Anm.d.Red.: Er wurde 385 nicht wegen Häresie, sondern wegen Magie zu Trier vom Gegenkaiser Maximus hingerichtet, was von kirchlicher Seite, besonders von Martin v. Tours, verurteilt wurde.

die Stellung eines Stellvertreters fest. Im 5. Jahrhundert wurde die Befreiung von **Steuer**ern auf das rein kirchliche Einkommen und die Testierfreiheit auf das **Privatvermögen** beschränkt. **Militärpflichtige** junge Männer wurden vom Eintritt in den geistlichen Stand **ausgeschlossen**. Betreffs der Sklaven waren geistliche und weltliche Gesetze darüber einhelliger Meinung, daß sie nicht ohne Erlaubnis ihrer Herren in Klöster oder in den Klerus aufzunehmen seien. Die Rechtsnachteile, die in der römischen Gesetzgebung für Zölibatäre und Kinderlose vorhanden waren, wurden zugunsten des katholischen Klerus schon von Konstantin I. aufgehoben. Die Privilegien der Kirche bezüglich des **Vermögensrechtes** waren sehr bedeutend. Konstantin gab nicht nur den Christen die vorher einmal **konfiszierten** Güter zurück, sondern beschenkte sie auch mit neuen, gab ihnen außerdem die Güter heidnischer Tempel und ließ ihnen reiche Getreidespenden zukommen. Bei Ausschreibung einer allgemeinen Steuer wurde die katholische Kirche davon befreit, nicht so die heidnischen Tempel und die Gemeinden der Häretiker. Konstantin gestattete 321 ferner, daß die Kirchen Vermächtnisse annehmen dürften, und erleichterte letztwillige Verfügungen zugunsten frommer Zwecke. Ebenso wurden Testamente und Legate zugunsten der Kirche von den sonst üblichen Abgaben befreit. Die einzelnen Kirchen wurden als rechtsfähige Subjekte anerkannt. Gegen das Kirchengut sollte nur eine sehr lange Verjährung (30, 40 bzw. 100 Jahre) geltend gemacht werden können. Den ordentlichen Abgaben blieben aber in der Regel die Kirchengüter unterworfen. Gegen Erbschleicherei erließ Valentinian ein Gesetz. Hie und da traten Beschränkungen der Erwerb- und **Verfügungsfreiheit** der Kirche ein, die aber meist von untergeordneter Bedeutung waren. Schwere geistliche und weltliche Strafen trafen solche Personen, die fromme Vermächtnisse nicht an die Kirche ablieferten.

Die **Bischöfe** genossen größeres Ansehen und man gab ihnen den Vorrang vor den weltlichen Beamten. Sie wurden mit äußerem Glanz ausgestattet und hoch geehrt. Dem Despotismus der Beamten konnten sie oft erfolgreich entgegenwirken und durch ihr persönliches Ansehen besonders verehrte Mönche auch auf den Hof Einfluß gewinnen lassen. Erfolgreich war oft der Einsatz hervorragender Bischöfe zum Wohl ihrer Gemeinden wie z.B. die Fürsorge des Flavian von Antiochien für seine Stadt im Jahre 387 unter Theodosius I. Die Bischöfe waren frei von väterlicher Gewalt, von Eidesleistungen und Zeugnisangabe, hatten die Mitaufsicht über die Verwaltung der städtischen Güter und über die zivilen Beamten. Sie konnten den weltlichen Arm gegen widerspenstige Kleriker anrufen, wie es die Synode von Aquilea 381 gegen die arianischen Bischöfe Palladius und Secundianus, gegen die Photinianer und den Gegenpapst Ursinus, ferner die **afrikanischen** Bischöfe 397 gegen Bischof Cresconius taten, der seine Kirche verlassen und eine fremde usurpiert hatte. Sie konnten auch gegen die mächtigsten Personen Zensuren verhängen, wie es Ambrosius, Synesius, Gelasius und **Symmachus** taten.

Wie die kirchlichen Kanones von der weltlichen Gesetzgebung, so wurden auch viele weltliche Gesetze von der Kirche adaptiert. Geistliches und weltliches Recht gingen Hand in Hand und ergänzten sich vielfach. Es entstanden

- 1.) kirchliche Rechtssammlungen, zuerst nach der Zeitfolge, dann nach dem Inhalt geordnet, da sie Beschlüsse der allgemeinen und Partikularsynoden enthielten, dann auch Dekrete der Päpste und kanonische Briefe der Väter, von denen im Abendland die Sammlung des Abtes Dionysius Exiguus (+ um 540) die verbreitetste war;
- 2.) **kaiserliche Gesetze in Kirchenangelegenheiten** in den weltlichen Kodices, insbesondere im Kodex des Theodosius II. von 440, im Kodex des Justinian von 529 und in den zahlreichen Novellen, die darauf folgten;
- 3.) **gemischte Sammlungen (nomocanones)**, in denen geistliche und weltliche Gesetze in Kirchensachen verbunden waren, wie eine solche Johannes Scholasticus (+ 577 als Bischof von Konstantinopel) um 560 verfaßte, die nachher von mehreren Autoren überarbeitet wurde.

Im Orient hatte das kaiserliche Recht noch größeren Einfluß als im Abendland, obschon auch hier die Kirche - selbst unter germanischen Herrschern - sich dessen bediente. Afrika, Spanien und Gallien hatten ihre besonderen Kanones, meistens auf Synoden aufgestellt, die nach und nach Aufnahme in beliebte Sammlungen und dadurch auch weitere Verbreitung fanden. Die Entscheidungen der Päpste im Orient, auch die der alexandrinischen und dann der konstantinopolitanischen Patriarchen, wurden ebenfalls wichtige Rechtsquellen. Diese enge Verbindung der Kirche mit dem welt-

lichen Reiche brachten jener auch manche *N a c h t e i l e* . Abgesehen von den vielen Scheinbekehrten, die alle noch nicht ausgetilgten Laster des Heidentums mit hinein in die kirchlichen Gemeinden brachten, war es von größtem Schaden, daß das Staatsleben vielfach nur äußerlich vom Christentum durchdrungen war, was zur Folge hatte, daß die **alt-**heidnische Idee von der staatlichen Allgewalt fortwährend lebendig blieb. Mit der Erlangung der äußeren Freiheit verlor die Kirche zugleich sehr viel an Freiheit der Bewegung in ihrem Inneren und mußte sehr weitgehende *E i n m i s c h u n g e n* der *S t a a t s g e w a l t* auf ihrem Gebiet erdulden. Dazu trugen verschiedene Umstände bei:

- Die Dankbarkeit der von der Verfolgung befreiten Christen gegen die ersten christlichen Kaiser;
- die Berufungen der Sektierer an die Fürsten und die Forderungen des Schutzes für kirchliche Interessen;
- der Knechtessinn und die Schwäche vieler Bischöfe an den Höfen, besonders im Orient.
- die der Kirche gemachten Schenkungen und die ihr gewährten Vorrechte, wofür der Staat wiederum Gegenleistungen forderte;
- die Abhängigkeit der Synoden, zumal in der arianischen Zeit.

Die Synoden, für die der Staat die Kosten übernahm, die öffentlichen Ämter zur Verfügung stellte und für die äußere Sicherheit sorgte, wurden meistens durch die Kaiser einberufen. Diese nahmen dann durch bevollmächtigte Staatsbeamte oder auch persönlich daran Anteil und bestätigten deren Beschlüsse, die dann auch als Reichsgesetze proklamiert wurden und deren Beobachtung verbindlich war. Hinzu kam der Einfluß, den die weltlichen Herrscher frühzeitig auf die Besetzung der Bistümer gewannen, so daß oft kaiserliche Ernennung an die Stelle der Wahl durch Klerus und Volk trat oder auch nur eine Scheinwahl stattfand, wie es bei dem Stuhl von Konstantinopel und den wichtigsten Bischofssitzen des Orient geschah. Es wurden zudem noch keine scharfen Grenzlinien zwischen beiden Gewalten gezogen, die sich nach längeren Kämpfen gegen äußere Feinde nach und nach eng miteinander verkettet sahen. Theoretisch erkannten zwar die Kaiser die Verschiedenheit der beiden Gewalten an, aber praktisch vergaßen sie diese Teilung nur allzu oft und gern, zumal der Hang zum Theologisieren in Konstantinopel übermächtig wurde und das religiöse Interesse mit dem politischen zuungunsten des religiösen verknüpft wurde. Die Schutzpflicht war oft in ein Bevormundungsrecht umgewandelt worden. Der **"Bischof des Äußeren"** wurde manchmal auch wider Willen **Bischof** des Inneren. Der vielen frommen Kaisern gegebene Ehrentitel "Priester und König" ^{wurde} **zu vielen** Anmaßungen von minder frommen Herrschern mißbraucht. Konstantin I. sah sich zum Eingreifen in den kirchlichen Bereich aufgefordert, zuerst gegen die Donatisten, dann gegen die Arianer Stellung zu nehmen. Er bewies dabei eine sehr schwankende Haltung, war er doch immer darauf bedacht, den äußeren Frieden zwischen den Parteien zu wahren und wurde so unbewußtes Werkzeug einer verwegenen Partei. Konstantius und Valentinian entwickelten die härteste Tyrannei zugunsten des Arianismus. Unter Arkadius herrschte durch den Einfluß der Kaiserin Eudoxia am byzantinischen Hofe die größte Willkür. Theodosius II. erkannte zwar die Rechte der Kirche im allgemeinen an, aber er trat auch oftmals - wie in seinem Festhalten an der Räubersynode - der kirchlichen Freiheit entgegen. Spätere Herrscher wie Zeno, Justinian I. und **Hera-****klius** erlaubten sich sogar, Glaubensgesetze zu geben. Die weltliche Gesetzgebung erstreckte sich im Orient bald auf alle Hauptpunkte der christlichen Disziplin: die Besetzung der Bistümer, die Zahl der Geistlichen an den einzelnen Kirchen, die Bedingungen zum Eintritt in den Klerus, den Wandel und die Lebensweise der Mönche. Oft wurden im Orient sogar Bischöfe, die der staatlichen Gewalt mißlieb waren, von dieser gewaltsam **vertrieben** oder durch Synoden von willfähigen Prälaten abgesetzt. Aber niemals hat die **K I R C H E** solche Eingriffe der weltlichen Gewalt in ihr ureigenstes Gebiet als normal und **gerechtfertigt** empfunden. Sie hat sich von Anfang an dagegen durch ihre Vertreter nachdrücklich verwahrt.

**** *** ****

HINWEIS:

ZUR KOMPLETTIERUNG VON BESTIMMTEN SAMMLUNGEN UND ZU WERBEZWECKEN SUCHT DIE REDAKTION NOCH ALTE HEFTE DER **EINSICHT** AB DEM 16. JAHRGANG/ D.I. AB APRIL 1986. WER KANN UNS BEHILFLICH SEIN? FÜR DIE ZUSENDUNG ALTER NUMMERN WÄREN WIR **IHNEN**, VEREHRTE LESER, SEHR DANKBAR. E. H.

DER HEILIGE JOHN FISHER BISCHOF UND MÄRTYRER

von
Eugen Golla

Das im nördlichen England gelegene Yorkshire, eine Landschaft, deren Bewohner lange der Reformation Widerstand **leisteten**, ist die Heimat dieses Heiligen, der in der Stadt Beverley etwa um 1459 - nach anderen erst um 1469 - geboren wurde. Nach dem Studium in Cambridge 1494 zum Priester geweiht, hatte er die folgenden Jahre einen Lehrstuhl inne. Richtunggebend für sein weiteres Leben war aber seine Berufung zum Beichtvater der verwitweten Mutter des Königs Heinrich VII., der Gräfin von Richmond, Margaretha Beaufort. Von dem großen Einfluß, den er auf diese hochstehende Dame ausübte, machte er einen trefflichen Gebrauch: so stiftete Margaretha auf seinen Vorschlag hin zwei Kollegien, das Christ's- und Saint John's College, die nicht nur großzügig dotiert wurden, sondern auch - mit **vortrefflichen** Lehrern besetzt - Jahrhunderte hindurch berühmt blieben.

Ein besonderer Glücksfall für Fisher war es, daß auch der König ihn hochschätzte und sich von ihm beraten ließ, so daß er bereits 1504 zum Bischof von Rochester, einer Stadt südöstlich von London, ernannt wurde. Dadurch ging Fishers **Liebling**wunsch, als Seelenhirt tätig sein zu dürfen, endlich in Erfüllung. Im Gegensatz zu manchen Kirchenfürsten seiner Zeit **vermied** er alle unnötigen Ehrungen und kämpfte gegen alle in seiner Diözese auftretenden Mißstände. In seinem Palais herrschte die **Athmosphäre** eines Klosters, seine Bediensteten mußten sittsam und fleißig sein, er verrichtete das tägliche **Offizium** mit großer Andacht, alles Wort für Wort deutlich aussprechend, und sorgte sich persönlich um die **Hilfsbedürftigen** in seiner Diözese. Dabei schreckte er nicht davor zurück, in die verrauchten Hütten der Allerärmsten einzutreten, die nicht einmal einen Ofen besaßen, und dort stundenlang zu verweilen.

Im Jahre 1509 starb Heinrich VII. und es folgte ihm sein Sohn Heinrich VIII. auf den Thron, den seine Großmutter auf ihrem Sterbebett der Obhut des Bischofs von Rochester besonders empfohlen hatte. Eine Reihe von Jahren herrschte zwischen diesem und dem jungen Herrscher das beste Einvernehmen, er wurde wie ein Vater geehrt. Darüber hinaus wuchs inzwischen des Bischofs Ansehen als Gelehrter infolge seiner **freundschaftlichen** Verbindung zu Erasmus von Rotterdam, der auf seine Initiative eine Zeitlang in Cambridge den Lehrstuhl für Griechisch innehatte und von ihm sagte: "Kein Mann ist gelehrter, kein Prälat heiliger." Auf den Einfluß des weltberühmten Humanisten ist es auch zurückzuführen, daß Bischof Fisher, der - wie zu Ende des 15. Jahrhunderts noch allgemein üblich - nur Latinist war, sich im Alter von etwa 50 Jahren entschloß, Griechisch und Hebräisch zu lernen, um die Heilige Schrift im Urtext lesen zu können.

Das Auftreten Luthers veranlaßte ihn zu **Kontroversschriften**. Unter anderem verteidigte er die katholische Lehre über die Eucharistie in einer Schrift gegen den **schweizer** Reformator **Ökolampadius**. Auch unterstützte er Heinrich VIII., der damals noch ein eifriger Verteidiger des katholischen Glaubens war und deswegen vom Papst den Ehrentitel "Defensor Fidei" ("Verteidiger des Glaubens") erhalten hatte, bei der Abfassung von dessen Schriften gegen Luther. Jedenfalls muß man annehmen, daß das im besonderen Maß zutrifft bei dessen Schrift "De **septem** sacramentis".

Fisher war aber auch nicht der Mann, der vor den Ärgernissen, die der Römische Hof damals gab, seine Augen verschlossen hätte, schrieb er doch in einer seiner Schriften gegen Luther: "Ich will, daß die römischen Päpste die Sitten an ihrem Hof reformieren, indem sie Ehrgeiz, Habsucht und Luxus verjagen. Dies ist das einzige Mittel, denen Schweigen **aufzuerlegen**, die wie ihr, sie mit Schande bedecken. (...) Man muß wirklich befürchten, daß im Falle des Zögerns die göttliche Rache schnell kommen wird." Ehrenvoll ist folgende Beurteilung Fishers polemischer Schriften von protestantischer Seite: "(Fisher) griff auch (gegen **Ökolampad**) in die deutsch-reformatorischen Lehrkämpfe ein, in der Form maßvoll und elegant, aber den römischen Standpunkt in unentwegter Festigkeit vertretend." *)

*) Vgl. "Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche" Bd. 6, S.81.

Nach **menschlichem** Ermessen hatte es vorerst den Anschein, als werde Bischof Fisher zwar ein Leben voller Arbeit und Mühen, aber auch reich an Ehrungen und Anerkennungen zuteil. Aber der Herr wollte es anders: er wollte seinen treuen Diener auf die höchste Stufe der Heiligkeit führen, indem er zugleich zeigte, wie hinfällig Menschen- und insbesondere Fürstengunst ist.

Um 1525 erweckte Anne Boleyn, eine Hofdame der Königin Katharina, Heinrichs **Leidenschaft**, die **umsomehr** entfacht wurde, als sie ihm nur um den Preis, Königin zu werden, das Erreichen seines Verlangens in Aussicht stellte. Er bemühte sich daher, seine seit achtzehn Jahren bestehende Ehe für ungültig erklären zu lassen. Heinrich hatte die spanische Prinzessin Katharina von Aragon als Witwe seines verstorbenen Bruders geheiratet. Die Verschwägerung ersten Grades hätte als Ehehindernis auch mit päpstlicher Dispens nicht aufgehoben werden können, so die Argumentation des Königs. Alles hing nun davon ab, von Theologen und Rechtsgelehrten in diesem Sinne günstige Gutachten zu erhalten. Zu den Bischöfen, welche für die unbedingte Gültigkeit von Heinrichs Ehe plädierten, gehörte auch Bischof Fisher, der zugleich auch Beichtvater der Königin war. Dagegen verstand es der ränkesüchtige und skrupellose Lordkanzler Kardinal Wolsey, Erzbischof von York, bei seinem Herrn Hoffnung auf eine günstige Lösung zu wecken und Rom gleichzeitig zu täuschen. Als aber ein päpstlicher Legat nach London kam, um über die Nichtigkeit ein Urteil zu fällen, erklärte Bischof Fisher als Beirat der Königin in aller Offenheit vor dem König und der königlichen Kommission, daß die Ehe nach zwanzigjährigem Zusammenleben durch keine göttliche oder menschliche Macht mehr geschieden werden könne.

Damit war der Moment gekommen, in welchem Heinrich sämtliche Gefühle der Verehrung und Freundschaft für Bischof Fisher der Vergessenheit anheimfallen ließ. Sein Sinnen und Trachten zielte von da an darauf ab, Fisher als Verteidiger der Rechte der Königin Katharina zu demütigen und ihm nach Möglichkeit eine Falle zu stellen.

Dies gelang ihm, indem er den mutigen Kirchenfürsten in den Prozeß um die "Nonne von Kent" verwickelte. Elizabeth Barton, die Nonne von Kent, war ursprünglich eine Magd im Hause des Verwalters des Erzbischofs von **Canterbury**. Während einer Krankheit verfiel sie in religiöse Ekstasen und Prophezeiungen, so daß ^{sie als} das "Mädchen, das mit Engeln sprach", schnell berühmt wurde, zumal **eine Diözesan-Kommission** den göttlichen Ursprung ihres Zustandes bestätigte. Im Verlauf des Ehe-Nichtigkeits-Prozesses, den der König angestrengt hatte, verkündete Elizabeth Barton, die inzwischen Nonne geworden war, daß der König, falls er seine rechtmäßige Gattin verstoßen und Anne Boleyn heiraten würde, des Thrones verlustig ginge und binnen sieben Monaten sterben würde.

Nachdem dennoch Heinrich seine Frau verstoßen und der neue Erzbischof von Canterbury, Thomas Cranmer, ein unwürdiger Priester und Günstling des Königs und seiner Geliebten, in einer **Ehegerichts-komödie** die volle Nichtigkeit der Ehe behauptet und die angebliche Ehe mit der Geliebten für gültig erklärt hatte, wurde Bischof Fisher zu Beginn des Jahres 1534 angeklagt, ein Komplize Elizabeth Bartons gewesen zu sein, der dem König deren **Offenbarungen** absichtlich verschwiegen hätte. Bischof Fisher wies in seiner Verteidigung darauf hin, daß er die Nonne nach glaubwürdigen Zeugnissen für fromm und tugendhaft halte. Auch sei ihre Prophezeiung von **Gottesstrafen** kein Akt des Verrats, zumal sie ihm versichert habe, den König von dem Inhalt ihrer **Offenbarungen** in Kenntnis gesetzt zu haben.

Dennoch wurde er zur Zahlung einer Strafsumme von 300 Pfund Sterling verurteilt. Aber dies sollte erst der Auftakt der Verfolgung sein, denn schon einige Monate später wurde er gezwungen, als Verdächtiger die neue Sukzessionsakte vor dem königlichen Rate zu beschwören, gemäß welcher die aus der rechtmäßigen Ehe stammende Prinzessin Maria zugunsten der aus der Ehe (bzw. 'Ehe') mit Anne Boleyn stammenden Nachkommen der Thronfolge für verlustig erklärt wurde. Er war bereit, hierauf den Eid zu leisten, da es sich um eine weltliche Angelegenheit handelte, für die das Parlament zuständig wäre. Da aber diese zu beschwörende Akte zugleich die Scheidung als legal und die päpstliche Autorität für annulliert erklären würde, verweigerte er den Eid. Nach einigen Tagen Bedenkzeit beharrte er bei diesem Entschluß, worauf er in den Tower eingekerkert wurde. In dieser Zeit wurde auch die "Nonne von Kent" hingerichtet, nachdem sie öffentlich ihre Schuld und ihren Hochmut bekannt hatte. Es scheint sicher zu sein, daß sie für religiöse und politische Zwecke ausgenutzt worden ist.

Fisher, dessen Besitz beschlagnahmt und dessen Bücher verstreut wurden, litt im Gefängnis bitterste Not. Auch fand niemals eine ordnungsgemäße richterliche

Untersuchung statt. Es war auch im Kerker, wo er für seine Halbschwester, eine Dominikanerin, seine letzten Werke, die "geistlichen Tröstungen" sowie die "**Wege** für eine vollkommene Religion" verfaßte.

Ende 1534 wurde ein neues Gesetz gegen Verrat verabschiedet, welches diejenigen bestrafte, welche **boshafterweise** dem König den Titel eines Oberhauptes der Kirche verweigerten. Der Kronrat besuchte Fisher, um ihm eine Falle zu stellen, indem er vorgab, der König wünsche seine Meinung über dieses Gesetz als **Gewissensfrage**, so daß die Antwort, wie auch immer sie ausfallen würde, nicht gegen ihn verwandt werden könne. Als Priester konnte Fisher die Antwort nicht verweigern, die selbstverständlich nicht anders lauten konnte, als daß König Heinrich nicht durch göttliches Gesetz Oberhaupt der Kirche sein konnte. Im Konsistorium vom **22.5.1535** ernannte Papst Paul III. Bischof Fisher zum Kardinal. Es ist kontrovers, ob der Papst ihn deshalb in den obersten Senat der Kirche aufnahm, weil er hoffte, daß dies den König daran hindern könne, den mutigen Bischof **zum Tode** zu verurteilen, oder ob gerade die Verleihung dieser Würde das tragische Ende beschleunigte. Jedenfalls ist aber ein auf Heinrichs Mentalität passender Ausspruch überliefert: "Mag Paul ihm den Hut schicken. Ich werde dafür sorgen, daß er keinen Kopf mehr haben wird, um ihn **aufzusetzen**."

Am 17.6.1535 wurde Bischof Fisher nochmals vor das Gericht zitiert. Er gestand, zum Kronanwalt die oben angeführte Behauptung gemacht zu haben. Gleichzeitig berief er sich aber darauf, daß er diese unter bevorrechteten Umständen und ohne Böswilligkeit ausgesprochen habe. Doch es war vergebens: wegen angeblichem Hochverrat wurde er zum Tode verurteilt. Am 22. Juni 1535 wurde der Bekennerbischof - zum Skelett abgemagert und in Lumpen gehüllt - zum Richtplatz geführt. Den Stab, auf den er sich zu stützen pflegte, ließ er zurück mit den Worten: "**Ihr** Beine, tut eure Schuldigkeit, der Weg ist kurz." An der Stätte der Exekution angelangt, richtete er folgende Worte an das Volk: "**Ich** kam hierher, um für den Glauben an Christus und die katholische Kirche zu sterben." Nachdem er das "Te Deum" sowie den Psalm LXX "**In** Te, Domini, speravi" ("Auf Dich, Herr, habe ich vertraut") angestimmt hatte, legte er sein Haupt auf den Block. Wie Johannes der Täufer brachte er sein Leben zum Opfer für die Verteidigung der **Unauflöslichkeit** der Ehe dar.

Heinrichs VIII. Haß war durch die Hinrichtung noch nicht gesättigt. Er befahl, daß der auf dem Schafott liegende Leichnam dem Volke zur Schau gestellt und sein Haupt auf der London Bridge an einer Pike aufgesteckt werde. Danach sollte der Leichnam ohne Sarg und Leichentuch auf dem Friedhof All Hallows in der Nähe des Towers eingescharrt werden. Später wurden die sterblichen Überreste, die inzwischen von vielen hoch verehrt wurden, in der Tower Church in der Nähe seines Leidensgenossen, des hl. Thomas **Morus**, beigesetzt.

Trotz aller Bewunderung und Verehrung für den Glaubenshelden geriet König Franz I. von Frankreich über die Nachricht von der Hinrichtung Bischof Fishers in Wut: es fand sich keine Stimme in England, die es wagte, trotz des offenkundig willkürlichen Verfahrens gegen dieses ungerechte und grausame Urteil Klage zu erheben.

Die Seligsprechung erfolgte durch Leo XIII. am **20.12.1886**. Unter die Heiligen wurde er von Pius XI. zusammen mit Thomas Morus, der nur wenige Tage nach Bischof Fisher hingerichtet worden war, am 19. Mai **1935** aufgenommen.

Benützte Literatur:

- Pastor, Ludwig von: "Geschichte der Päpste" Bd. IV/2.
"Allgemeine Encyklopädie der **Wissenschaften** und Künste" Leipzig 1846; Artikel: Fisher.
"New Catholic Encyclopedia"; Artikel: John Fisher.
"Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche" Leipzig 1899.
"Vie des Saints" Paris 1948, Bd. 6.
Wetzer und Weite: "Kirchenlexikon" Freiburg 1886; Artikel: "John Fisher".
"New Catholic Encyclopedia"; Artikel: "Elizabeth Barton".

**** *** ****

ROSENKRANZGEBET

JEWELLS VOR DER HL. MESSE UND DIENSTAGS 19.00 UHR IN ST. MICHAEL

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

München, den 3. Sept. 1989
am Fest des hl. Pius X.

Verehrte Leser,

zunächst möchte ich mich für das Interesse bedanken, daß Sie an unserer Arbeit gezeigt haben. Ein herzliches "Vergelt's Gott" möchte ich sagen sowohl für die aufmunternden Zuschriften als auch für die finanzielle Unterstützung.

In der Hoffnung, daß Sie alle wohlbehalten aus den Ferien zurückgekommen sind, erlaube ich mir, Ihnen wieder einige Themen vorzulegen bzw. Sie zu bitten, sich auf diese einzustellen, die für den Fortbestand der hl. Kirche, deren Fortführung ja Christus Menschen anvertraut hat - mit der Zusicherung der Hilfe des Hl. Geistes -, ausgesprochen dringlich geworden sind. Eines der Hauptprobleme, zu einer Lösung zu kommen liegt in der mangelnden Zusammenarbeit der Bischöfe. Mgr. Carmona hat es in seinem Brief an mich angesprochen: alle Anstrengungen würden ohne diese fehlende Einheit ins Leere laufen. Ich darf Sie also herzlich bitten, für diese Eintracht zu beten und, wenn möglich, darauf Einfluß zu nehmen.

Das entscheidende Thema, welches wir in der nächsten Zeit behandeln werden, lautet: wie ist die von Christus gegründete Kirche konstituiert und welche Aufgaben hat sie zu erfüllen?

Für die Interessenten an dem Reprint von v. Goechhausens "Enthüllung des Systems der Weltbürger-Republik" darf ich noch hinzufügen, daß er in Bearbeitung ist und die vorraussichtlichen Kosten ca. 12.- DM betragen werden (ca. 130 Seiten). Bei dem Werk von v. Goechhausen, das 1786 anonym herauskam, handelt es sich um eine der frühesten Enttarnungen des revolutionären Illuminaten-Programmes, welches sich bis heute sowohl im religiösen als auch im politischen Bereich auswirkt. (Vorbestellungen werden gerne noch angenommen.)

Ihr Eberhard Heller

INHALTSVERZEICHNIS

Seite:

Zur Problematik der Restitution der kirchlichen Hierarchie (Benns, Bawden, Heller)..	58
Aus einem Brief von Mgr. Carmona (übers. von Elfriede Meurer).....	61
Katholisch, aber unabhängig von Rom (H.H. Dr. Felix Jeker).....	62
Unbesetzter Apostolischer Stuhl (+ H.H. Dr. Otto Katzer).....	73
Das Turiner Leichentuch - Argumente für seine Echtheit (Eugen Golia).....	75
Die Stellung der Kirche im politischen Leben des Römerreiches (+ H.H. Dr. Katzer)...	77
Der heilige John Fisher - Bischof und Märtyrer (Eugen Golia).....	81

HINWEISE DER REDAKTION:

TITELBILD: Kloster Benediktbeuern, gegründet wahrscheinlich im Jahre 747. (Titelbild von Heft Nr.2: St. Andrä bei Etting / Obb.)

KORREKTUR: Der Artikel "Mysterium fidei" hat nicht Herrn Herrwerth, sondern Herrn Prof. Wendland zum Verfasser (vgl. EINSICHT vom Mai 1989, S.20); ich bitte, das Versehen zu entschuldigen.

NEKROLOG :

In letzter Zeit sind verstorben: Abbé Wintjens aus Brüssel, H.H. Dr. Gamber aus Regensburg, H.H. Prof. Siegmund aus Fulda, H.H. Pater Fischer, der Leiter des Gossauer Meßzentums, H.H. Paul Wasmer. Beten wir für das Seelenheil der Verstorbenen. R.i.p.

HEILIGE MESSE IN ST, MICHAEL, MÜNCHEN/ WESTENDSTR. 19/ SONN- UND FEIERTAGS JEWELLS UM 9 UHR; VORHER IST BEICHTGELEGENHEIT,

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN...

"LIEBSTER FIDEL" - BRIEF VON 'KARDINAL' PAULO EVARISTO ARNS OFM, 'ERZBISCHOF' VON SAO PAULO / BRASILIEN AN KUBAS DIKTATOR FIDEL CASTRO. - Zum **Weihnachtsfest** 1988 schrieb der Boff-Mentor und sog. Erzbischof von Sao Paolo, Arns OFM einen Glückwunschbrief, in dem es u.a. heißt: "In unserem durch Auslandsschulden so verarmten Kontinent kann Kuba heute stolz darauf sein, als Beispiel sozialer Gerechtigkeit zu gelten. Der christliche Glaube **identifiziert** die **Errungenschaften** der Revolution als Zeichen des Reiches Gottes, das sich in unseren Herzen und in den Strukturen offenbart, Strukturen, die es erlauben, aus dem politischen Zusammenleben ein Werk der Liebe zu machen." Der Brief, der in Facsimile in 0 SAO PAOLO zu Neujahr 1989 abgedruckt wurde, spricht den kubanischen Diktator, auf dessen Konto eine Reihe von Morden geht und dessen Opfer seit über 20 Jahren in Gefängnissen schmachten, mit "Carissimo Fidel" ("Liebster Fidel") an... jenen Mann, der n.b. die Gläubigen in seinem atheistisch **indoktrinierten** Staat unterdrückt. Inzwischen hat der Franziskaner-Orden (d.h. die reformerische Variante von ihm) beschlossen, ihren 'Kardinal' für den Friedensnobelpreis vorzuschlagen. (Zitiert nach PRIVAT-DEPESCHE 23/1989)

40 MILLIONEN OPFER VON STALINS TERROR. - Der Historiker Medwedjew hat in der Zeitschrift ARGUMENTI I **FAKTI** Zahlen über den stalinistischen Terror vorgelegt. Danach wurden 40 Millionen Menschen Opfer von Repressionsmaßnahmen, die entweder ermordet, **eingekerkert**, verschleppt oder sonstwie verfolgt wurden. 15 Millionen seien dabei umgekommen. Mit 5 bis 7 Millionen wird die Zahl der Christen angegeben, die entweder hingerichtet oder in Arbeitslager verbracht wurden, wo die meisten **umkamen**. (nach "OST-WEST"-MISSION, Juli 1989.)

ALBANIEN. - Nach über 40 Jahren Haft hat nun der atheistische Staat Albanien den katholischen Bischof Nicola Troshani **freigelassen**.

EXEGET UND RAUSCHGIFTHÄNDLER. - Der nikaraguanische Innenminister Thomas Borge, der auf dem sog. Deutschen-Evangelischen Kirchentag in Berlin einen Bibelvortrag gehalten hatte, wurde auch vom Münchner Bürgermeister Hahnzog (SPD) zu einem Vortrag in den **Pschorr-Keller** eingeladen. In seinem Land ist Borge verantwortlich für die brutale Verfolgung oppositioneller Gruppen, zu denen auch die Christen zählen; außerdem wird er von den kanadischen Strafverfolgungsbehörden als internationaler **Rauschgifthändler** genannt.

ZUR PERSON: JARUZELSKI UND GLEMP. - In Polen wurde ein neues Kirchengesetz verabschiedet, daß der **Reform-'Kirche'** mehr Freiheiten einräumt. Im kommunistischen Parteiorgan POLITYKA wird dieses Ereignis als längst fällig beurteilt, da den Katholiken in Polen nach 1945 viel "Unrecht" angetan worden sei. Interessant ist zu lesen, daß seit dem 16. Jahrhundert der jeweilige Primas von Polen der "erste Mann Polens nach dem Staatsoberhaupt ist". Die Gesetzgebung ist das Werk zweier Männer: Regierungschef Jaruzelski und **'Kard.' Glemp**. Jaruzelski stammt aus polnischem **Ur-Adel**, ist ehemaliger Zögling des Marien-Orden - Gymnasiums, war kath. Pfadfinder und Ministrant. Glemp ist ein ursprünglich deutschstämmiger Arbeitersohn - der sich heute penetrant weigert anzuerkennen, daß es in Polen deutsche Katholiken gibt (!) - und war früher Gymnasialvorsitzender des kommunistischen Jugendverbandes ZMP. (nach PRIVAT-DEPESCHE 21/1989)

PITRIM: ES GIBT KEINE UKRAINISCHEN KATHOLIKEN. - Im Rahmen gewisser Reformen in der UdSSR bemüht sich die ukrainische katholische Kirche, die unter der Stalin-Diktatur im Jahre 46 offiziell verboten worden war, um eine förmliche **Rehabilitierung** und Wiedezulassung. Die ukrainische Kirche sollte sich auflösen und sich der Orthodoxie angliedern, damit von Rom kein Einfluß mehr auf die ukrainischen Gläubigen und die Kirchenleitung ausgeübt werden konnte. Viele Priester, Bischöfe, Gläubige und Ordensangehörige wanderten ins Gefängnis, wo sie gefoltert oder getötet wurden. Die Kirche ging in den Untergrund. - Bei einem Besuch in Mainz sagte nun Ende Juni dieses Jahres der russisch-orthodoxe Metropolit des Moskauer Patriarchate, Pitrim, daß es in der Ukraine keine Angehörigen der **ukrainisch-katholischen Kirche** gebe, sie würden alle im Ausland leben. Das war reiner Hohn. Drei der Bischöfe der Ukrainer wollen in Rußland mit einem Hungerstreik auf das große Unrecht hinweisen, das ihnen bzw. der ukrainisch-katholischen Kirche angetan wurde. Der verstorbene Kard. Slipyi, mit dem Johannes XXIII. ein Doppelspiel spielte, das der Kardinal nicht (?) durchschaute, sagte 1980: "1945 wurde ich verhaftet mit allen anderen Bischöfen. Über 800 Priester folgten in die **Gefangenschaft**. Die Bischöfe wurden in alle Länder der Sowjetunion deportiert und sind fast ohne Ausnahme in der **Gefangenschaft** umgekommen oder umgebracht worden. Jeder von uns mußte seinen eigenen Kreuzweg gehen, Jetzt, da ich 88 Jahre alt bin, danke ich Gott - im Rückblick auf meine achtzehn Jahre **Gefangenschaft** -, daß er mir die Kraft gegeben hat, mein Kreuz so viele Jahre zu tragen. Ich verneige mich in Ehrfurcht vor den zehn Mitgliedern im Episkopat, den mehr als 1400 Priestern, 800 Schwestern und Zehn-

tausenden von Gläubigen, die in der **Gefangenschaft** die Treue zum Papst, zum römisch-apostolischen Stuhl und der Universalkirche mit dem Opfer ihres Lebens besiegelt haben. Es ist eure Aufgabe und Pflicht, die verfolgten Brüder nie zu vergessen." (Zitat nach DT vom 1.6.89)

JUGOSLAWIEN: NEUES RELIGIONSGESETZ IN PLANUNG. - Die Kommunistische Partei der Provinz Mazedonien hat ein neues Gesetz vorbereitet. Es sieht vor, daß Kinder unter 16 nicht mehr religiös erzogen werden dürfen. Begründung: "Der Einfluß der Religion auf Kinder schadet der **Gesellschaft**: Glaubt ein Kind an **Gott**, kann es die sozialistische Wirklichkeit nicht verstehen und ist nicht in der Lage, an der Schaffung einer **sozialistischen** Gesellschaft mitzuwirken." (MISSION 'OST-WEST' vom Aug. 89)

PASTOREN FÜR FKK-URLAUBER (dpa): "Zwei Pastoren aus Niedersachsen und Westfalen, die selbst Anhänger der FKK-Bewegung sind, wollen im nächsten Jahr **Nackt-Urlaubern** auf deren Camping-Gelände in Kärnten evangelische Seelsorge anbieten. Die österreichische (protestantische) Kirche hatte deswegen bei dem Nürnberger Pastor Klaus-Dieter Schlee angefragt. Schlee, der für die evangelische Einrichtung 'Kirche unterwegs' die Seelsorge auf Campingplätzen in der Bundesrepublik, in Österreich und Oberitalien organisiert, nahm sich der Bitte an. Über die Seelsorge im Adamskostüm hat der Nürnberger Pastor allerdings noch keine genaue Vorstellung. Er hoffe, daß die Besucher des Gottesdienstes die Kleider anbehielten, könne sich aber auch vorstellen, daß die Messe (d.i. das protest. Abendmahl, Anm.d.Red.) hüllenlos gefeiert werde." (SÜDDEUTSCHE ZEITUNG vom 2.8.89)

LAND NORDRHEIN-WESTFALEN VERSCHENKT KONDOMINE. - Als Geschenk des Landes NRW verschickt die "Aids-Koordination NRW", eine Dienststelle des dortigen Gesundheitsministeriums Gratis-Kondome. Manfred Oettler, Sprecher des Ministeriums, schränkt allerdings ein: "Privatpersonen bekommen nur jeweils ein Exemplar - wir wollen nicht der Wirtschaft Konkurrenz machen. Die kostenlose Verteilung dient nicht der Versorgung mit Kondomen, sondern der Reklame gegen Aids". Die Kondome sind in **Papierbriefchen** verpackt mit der Aufschrift: "Mann bleibt Mann, auch mit Kondom. Stoppt Aids." Auf Anforderung gibt das Ministerium auch größere Stückzahlen ab, etwa für Aufklärungsaktionen von Schulen... (Zitate nach WELT AM SONNTAG vom 30.7.89) - Von Enthaltensamkeit ist nicht die Rede, auch nicht von ehelicher Treue. Damit liegt das Rau-Ministerium auf der Linie der ehemaligen Familienministerin Süssmuth, die gerne als Vorzeige-Katholikin erwähnt wurde und wird, die mit ihren angeblichen Aids-Kampagnen an Schulen eher zur **Promiskuität** und vorehelichem Geschlechtsverkehr aufforderte als Aids zu bekämpfen.

BUNDESVERWALTUNGSGERICHT: DER STAAT DARF WARNEN. - Jahrelang durfte die Bundesregierung den Kult um den milliardenschweren indischen Guru Maharishi Mahesh Yogi (Markenzeichen: "Transzendente Meditation") nicht einmal als Sekte bezeichnen. Ein Gericht hatte dies verboten. Dieses Verbot hat das Bundesverwaltungsgericht (BVerwG) am 23.5.1989 unter dem Aktenzeichen 7 c 2.87 aufgehoben. Das Urteil geht in **seiner** Bedeutung jedoch weit über diesen Fall hinaus. Denn verschiedene Kulte prozessieren seit Jahren gegen den Bund, Länder und Kommunen. Kernbehauptung all dieser Verfahren: Das Grundrecht der Religionsfreiheit verbiete dem Staat, sich wertend über eine Religion zu äußern, und ob eine Organisation als **Religionsgemeinschaft** zu werten sei, werde ausschließlich von deren Anhängern entschieden. Mit dieser Argumentation hätten die Kontrollorgane weitgehend umgangen werden können. Professor Roman Herzog warnte in seinem Kommentar zum Grundgesetz schon vor vielen Jahren: "Man braucht sich nur vorstellen, was geschehen kann, wenn eine '**Religionsgesellschaft**' beliebige **wirtschaftliche** oder politische Betätigungen in ihrem Selbstverständnis mit dem Attribut des '**Religiösen**' versieht und für sie dann (...) auch noch den Schutz des Artikel 4 in Anspruch nimmt." - Diese Entwicklung war inzwischen eingetreten. Viele Behörden hatten vor Sekten und Kulte praktisch kapituliert. Einige Gerichtsurteile bestätigten die **Rechtsauffassung** der Kulte. Ziemlich unverständlich, denn in der **Rechtswissenschaft** galt schon immer: Der Staat muß neutral sein, aber nicht indifferent. Er darf also sehr wohl nach sachlichen Kriterien beurteilen. Unbestritten war auch stets, daß der Staat eine Warnfunktion hat. - Das BVerwG hielt es für erwiesen, daß es durch die Meditationstechniken des Maharishi-Kultes zu psychischen Entgleisungen oder sogar zu einer Zerstörung der Persönlichkeit kommen könne. Deshalb dürfe die Bundesregierung auch warnen. Bei Warnungen des Staates vor gesundheitlichen Risiken liege "die Schwelle für Eingriffe um so niedriger, je höher die Gefahr ist", so der Vorsitzende des 7. Senates, der zugleich Präsident des Bundesverwaltungsgerichtes ist (...). (aus einem Flugblatt der AGPF • **Arbeitsgemeinschaft** der Elterninitiativen e.V. **Graurheindorferstr. 15, D-5300 Bonn 1, Tel. 0228/631547, verantw.: Ingo Heinemann.**)